

# Zeit & Schrift

## **Gott kennt uns**

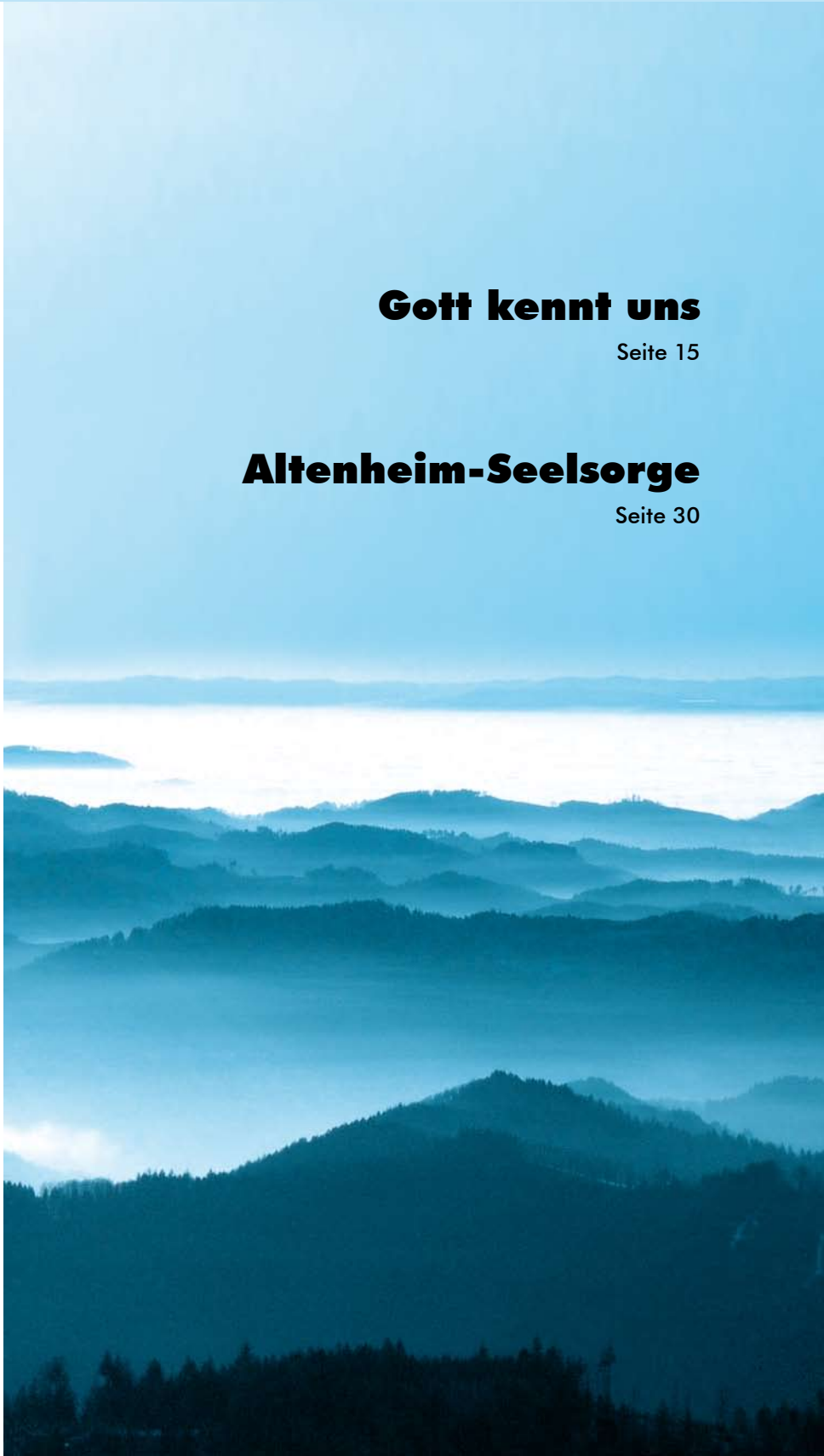
Seite 15

## **Altenheim-Seelsorge**

Seite 30

... die  
gelegene Zeit  
auskaufend ...

Eph 5,16



## Editorial

2008

Horst von der Heyden ..... 3

## Bibelstudium

Nehemia (3)

Horst von der Heyden ..... 4

**Gegenteiliger Effekt (1):  
Das Sündenbock-Projekt**

Ulrich Müller ..... 9

## Glaubensleben

Gott kennt uns

Eberhard Schneider ..... 15

## Prophetie

**Wer ist der Antichrist  
und was ist antichristlich?**

Herbert Briem ..... 23

## Seelsorge

**Zauberstab und  
Gotteswort (5):  
Altenheim-Seelsorge**

Peter Baake ..... 30

## Vor-Gelesen

**Buddhismus:  
Religion ohne Gott**

Jochen Klein ..... 34

## Die Rückseite

**Eine schwierige Patientin**

Nach [www.eSermons.com](http://www.eSermons.com) ..... 36

## Zeit & Schrift

**Antworten und Impulse aus der unveränderlichen Schrift – dem ewigen Wort Gottes – für unsere veränderliche Zeit**

(Ulrich Weck, Gründer von Z&S)

11. Jahrgang 2008

### Herausgeber und Redaktion:

Peter Baake  
Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim  
E-Mail: [peterbaake@t-online.de](mailto:peterbaake@t-online.de)

Michael Schneider  
Talstraße 7  
35394 Gießen  
E-Mail: [schneid9@web.de](mailto:schneid9@web.de)

Horst von der Heyden  
Thüringer Straße 14  
57299 Burbach  
E-Mail: [vdheyden@onlinehome.de](mailto:vdheyden@onlinehome.de)

### Bestelladresse:

*Zeit & Schrift*  
Horst von der Heyden  
Thüringer Straße 14  
57299 Burbach  
E-Mail: [mail@zs-online.de](mailto:mail@zs-online.de)  
Tel.: (02736) 6021

### Elektronische Fassung:

(kostenloser Download)  
[www.zs-online.de](http://www.zs-online.de)

### Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Mechthild Weck  
Deutsche Bank 24 AG Berlin  
BLZ 100 700 24  
Konto Nr. 1492271

### Verlag:

Buhl Data Service GmbH  
57290 Neunkirchen/Siegerland

### Bildnachweis:

[www.photocase.de](http://www.photocase.de)

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 2 Euro je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Alle Einsender stimmen der kostenlosen unbeschränkten Nutzung ihrer Beiträge zu.

## 2008

Wenn dieses Heft seine Leser erreicht, ist schon wieder fast ein Drittel des Jahres verflissen. Ein Jahr, das – schaut man in der deutschsprachigen Online-Enzyklopädie Wikipedia (de.wikipedia.org) unter dem Stichwort „2008“ nach – ein in vieler Hinsicht bedeutendes zu sein scheint: Je nach Standpunkt und Interesse werden dort ganz unterschiedliche Daten hervorgehoben, und weil es so viele sind, hat man sie kategorisiert: Im ersten Kapitel (Jahreswidmungen) geht es um Personen, Initiativen, Artenschutz und – man höre und staune – um die Jahreslosung der christlichen Kirchen: „Jesus Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Die Auflistung der Personen erwächst aus ihrer realen oder vermeintlichen Bedeutung für die Menschheit.

Aus der Vielzahl der Einträge seien zwei herausgegriffen, die zwar in der gleichen Liste stehen (weil ihre „runden“ Geburtstage in diesem Jahr begangen werden), die aber – zumindest aus christlicher Sicht – nicht gegensätzlicher sein könnten: Johann Hinrich Wichern (200. Geburtstag) und Simone de Beauvoir (100. Geburtstag).

Über Ersteren erfährt man, dass er 1833 in Hamburg das „Rauhe Haus“ gründete (eine Heimstatt zur Rettung verwahrloster und schwer erziehbarer Kinder) und einige Jahre später mit der Gründung des „Centralausschusses für die Innere Mission“ den Grundstein für das heutige „Diakonische Werk“ legte. Zusammenfassend heißt es u. a.: „Für Wichern gehörten Glaube an Gott und Nächstenliebe, Mission und Diakonie, Erneuerung der Kirche und Erneuerung der gesellschaftlichen Verhältnisse zusammen. Das Wort Gottes, das Evangelium von

Jesus Christus, der Ruf zum Glauben waren für ihn Quelle der Kraft und der Rettung der Menschen.“

Über die zweite Person weiß Wikipedia dagegen zu berichten, dass sie schon mit 14 Jahren geschrieben habe, nicht mehr an Gott zu glauben. Und in Würdigung ihres Lebenswerks heißt es dann: „Simone de Beauvoir gilt als eine der Begründerinnen des Feminismus ... Am bekanntesten wurde sie jedoch ... mit ihrem Werk ‚Das andere Geschlecht‘. ... In diesem Werk vertritt sie die These, dass die Unterdrückung der Frau gesellschaftlich bedingt sei. Für sie existiert keine irgendwie geartete Essenz der Frau: ‚Man wird nicht als Frau geboren, man wird es.‘“ Da wundert es nicht, dass von ihr außerdem noch vermeldet wird: „Als eine der Ersten trat sie für die Straffreiheit der Abtreibung ein.“

Während Simone de Beauvoir zu dem Schluss kam, dass Abtreibung und wechselnde sexuelle Beziehungen, auch gleichgeschlechtlicher Art, zu den Errungenschaften der Frauenbefreiung gehören, erkannte Johann Hinrich Wichern im Zerbrechen der traditionellen Familienstrukturen die häufigste Ursache der Verwaarloosung. Wie recht er hatte!

Übrigens: *Zeit & Schrift* ist in Wikipedia nicht bekannt – und das ist kein Nachteil –, auch wenn das Heft 2008 bereits im 11. Jahrgang erscheint. Aber dafür gilt es zu danken: Zuerst unserem Herrn, der seinen Segen auf vielfältige Weise gab. Dann aber auch allen Lesern, die durch ihre Gebete und ihre Spenden das Erscheinen von Z & S nachhaltig unterstützen.

Herzlichen Dank und Gottes Segen!

**Horst von der Heyden**

## Nehemia (3)

Fehlt hier etwa ein Kapitel? Wenn man von Nehemia, der das gleichnamige Buch wohl verfasst hat, eine lückenlose chronologische Darstellung der Ereignisse erwartet, müssten in der Tat zwischen dem zweiten und dem dritten Kapitel noch Informationen stehen, die Antworten auf drängende Fragen geben:

- Wann konnte mit den Arbeiten begonnen werden, und wer organisierte die Ein- und Zuteilung der Bauhelfer?
- Wurden die jeweiligen Bauabschnitte gleichzeitig oder nacheinander begonnen, und wer bestimmte deren Länge?
- Gab es Architekten und Ingenieure – oder zumindest doch einen Polier?
- Wer legte den Verlauf der Mauer fest, wer ihre Länge, Breite und Höhe?
- Wo sollten Tore und Türme erstellt werden und in welchen Dimensionen?
- Woher nahm man die Baumaterialien, und wer bezahlte sie?

Fragen über Fragen – und wenig Antworten. Doch so ist die Bibel. Sie befriedigt nicht immer unsere Neugierde. Aber was wir wissen müssen über Gottes Absichten und Handeln und über menschliches Tun und Lassen, das teilt sie uns mit.

Das dritte Kapitel berichtet über Beginn und Verlauf der Bautätigkeit, die mit der Wiederherstellung der Stadtmauer Jerusalems endete. Warum die Darstellung nun gerade beim Schafftor\* beginnt und in entgegengesetzter Richtung zum Uhrzeiger verläuft, bleibt letztlich Spekulation. Vielleicht liegt es daran, dass dort wirklich zuerst mit dem Bauen angefangen wurde und die Darstellung einfach chronologisch erfolgt. Oder daran, dass diese Stelle eine bedeutende war in Jerusalem – lag das Schafftor doch in unmittelbarer Nähe zum eigentlichen Tempel, der ja nun schon seit etlichen Jahren wieder dem Gottesdienst diente. Vielleicht liegt es auch nur daran, dass es hier um die Beachtung sozialer Rangordnungen ging – denn die Ersten, die genannt werden, sind der Hohepriester Eljaschib und dessen Brüder, die Priester.

Wie gesagt, es bleibt Spekulation, warum der Bericht mit Eljaschib be-

\* Das Schafftor (in Jer 37,13; 38,7 Benjamintor genannt) lag im Nordosten der Stadt unweit des Teiches von Bethesda (Joh 5,2).



ginnt, aber wenn er wirklich der Erste war, dann hat er seinem Rang alle Ehre erwiesen. Seine Bereitschaft zum Dienst wird sich jedenfalls motivierend auf den Einsatz der übrigen Bewohner Judäas ausgewirkt haben, denn was er und seine Brüder taten, war vorzeigbar. Von keinem anderen der später aufgelisteten Bauleute wurde ein derart breites Spektrum bearbeitet: Sie bauten das Schaftor ebenso wie die von dort nach Westen abgehende Mauer und außerdem noch zwei an der Mauer anliegende Türme (Neh 3,1).

Es kann im Rahmen eines solchen Aufsatzes nun weder der gesamte Verlauf der Bauarbeiten geschildert noch auf alle Besonderheiten eingegangen werden. Aber merkwürdig sind einige Dinge schon und fallen dem interessierten Leser auf. Von einigen dieser Merkwürdigkeiten soll im Folgenden die Rede sein.

## Besonderheiten

Zunächst einmal fällt z. B. auf, dass Refaja (9) und Schallum (12), die sich die Regierung in Jerusalem teilten (sie waren jeweils „Oberste des halben Bezirks von Jerusalem“), beim Bauen der Stadtmauer an ganz verschiedenen Stellen eingesetzt wurden. Lag es vielleicht daran, dass sie nicht gut zusammenarbeiten konnten, oder einfach, weil sie die Stadt ja am besten kannten und somit ihr Wissen zumindest in zwei Bereichen einbringen konnten?

Falls Letzteres der Grund war, kann der aber nicht für die beiden zutreffen, von denen Ähnliches gesagt wird: Denn auch von Schallum (15) und Eser (19), den beiden Obersten von Mizpa, einer Ortschaft im Norden von Jerusalem, heißt es, dass sie sich in ihrer Heimatstadt die Regierung teil-

ten, hier in Jerusalem aber an ganz verschiedenen Bauabschnitten arbeiteten.

Anders dagegen sieht es aus bei Haschabja (17) und Bawai (18), die ebenfalls Oberste in einer Stadt waren, nämlich in Keila, im jüdischen Bergland gelegen: Sie arbeiteten sowohl zu Hause miteinander als auch hier in Jerusalem, wo sie in unmittelbarer Nachbarschaft an der Mauer bauten.

Besonders auffällig ist, dass Schallum, der eben schon als einer der beiden Obersten von Jerusalem erwähnt wurde (und somit offenbar eher zu den Vornehmen der Stadt gehörte), nicht allein, sondern gemeinsam mit seinen Töchtern an der Wiederherstellung der Mauer arbeitete (12). Dies ist umso erstaunlicher, als der Bau einer Mauer nicht unbedingt zum ureigensten Tätigkeitsfeld junger Frauen gehört – zumindest nicht zur Zeit Nehemias. Ihre Erwähnung macht aber die Aufbruchstimmung deutlich, die Alte und Junge, Männer und Frauen erfasst hatte.

Interessant ist auch, dass von einigen betont wird, dass sie an mehreren Stellen eingesetzt wurden, nämlich von Meremot (4 und 21) und von Meschullam (4 und 30). Und auch die Leute aus Tekoa (5 und 27) und die Priester (22 und 28) arbeiteten an verschiedenen Bereichen, wobei es bei den letzten beiden Gruppen allerdings nicht eindeutig ist, ob damit Einzelpersonen gemeint sind.

Unklar bleibt, warum bei einigen Bauabschnitten zwei oder sogar drei Personen genannt werden, die dort beschäftigt waren, bei anderen dagegen wurde eine vergleichbare Aufgabe von einem allein bewältigt.

Und auch über den ausdrücklichen Hinweis, dass einige Männer unmittel-

bar ihrem Haus gegenüber eingesetzt waren (10; 23; 28; 29; 30), während anderen der Einsatzort offensichtlich egal war, lässt sich trefflich spekulieren.

Doch gerade dadurch, dass wir bei vielen Mitteilungen dieses Kapitels keine konkrete Erklärung haben, wird einerseits die Vielfältigkeit des Projekts und der an ihm Bauenden und andererseits die dazu notwendige einheitliche Zielsetzung und das diesem Ziel untergeordnete Engagement betont.

## Sozialer Stand und Berufe

Bemerkenswert ist zunächst einmal, wie viele Oberste erwähnt werden, die die Baumaßnahmen aktiv unterstützten (9; 12; 14; 15; 16; 17; 18; 19). Die Führer des Volkes waren sich also nicht zu schade, Hand anzulegen und mitzuarbeiten. Da fällt es allerdings besonders auf, dass die Vornehmen der Tekoiter offensichtlich nicht bereit waren, ihren Nacken unter den Dienst ihres Herrn zu beugen (5). Aber umso erfreulicher ist es daher, dass die einfachen Leute aus Tekoa sich durch dieses Negativbild ihrer Vornehmen nicht abhalten ließen: Sie bauten willig mit – wie oben bereits erwähnt, sogar an zwei verschiedenen Mauerabschnitten.

An konkreten Berufen werden in der Auflistung genannt: Priester (Hoherpriester) (1), Goldschmiede (8), Sal-

benmischer (8), Oberste (s. o.), Leviten (17), Händler (32) und Torhüter (29). Damit endet die Aufzählung. Sonderbarerweise fehlen gänzlich die doch eigentlich zum Bau einer Stadtmauer dringend benötigten Handwerksberufe wie Maurer, Zimmerleute, Steinmetzen und ggf. Dachdecker.

Hier waren keine Spezialisten am Werk, sondern Idealisten. Leute, die von der Idee des gemeinsamen Bauens gepackt und bereit waren, dort Hand anzulegen, wo sie gebraucht wurden, auch wenn sie dies von Hause aus nicht erlernt hatten.

## Die Herkunft

Erstaunlich auch, dass die genannten Bauarbeiter nicht nur aus Jerusalem kamen. Viele wohnten außerhalb der Stadt, meist im jüdischen Umland: z. B. in Jericho (2), in Tekoa (5; 27), in Gibeon und Mizpa (7; 15; 19), in Sanoach (13), in Bet-Keren (14), in Bet-Zur (16) und in Keila (17; 18). Und außerdem werden ausdrücklich die Männer des Jordankreises genannt, die also nördlich vom Toten Meer in der Senke des Jordantals wohnten (22).

Dass die Bevölkerung Jerusalems ein Interesse daran hatte, dass die Mauer endlich wiederhergestellt würde, damit die Stadt wieder geschützt war, leuchtet ein. Dass es auch Bewohner von außerhalb waren, die



dieses Interesse teilten, zeugt von der geistigen Bindung, die das Volk Gottes damals auszeichnete und an der es heute gemessen werden sollte.

In diesem Zusammenhang sei noch auf den Umstand hingewiesen, dass von einigen lediglich ihr Name (ggf. ergänzt durch eine Berufsbezeichnung) genannt wird (8; 13; 31), von anderen dagegen auch ihre Abstammung, zumindest wird der Vater (2; 4; 8; 9; 12 ...), manchmal sogar noch der Großvater erwähnt (4; 21; 23; 30). Denkbar wäre als Erklärung, dass die „Abstammungslosen“ nicht aus Jerusalem, sondern aus dem Umland kamen – und somit eher zu den „No-Names“ zählten, während die anderen zu den angesehenen Familien in Jerusalem gehörten.

## Die Tore

Von zehn verschiedenen Toren ist die Rede: vom Schaftor (1), vom Fischtor (3), vom Tor der alten Mauer (Jeschana-Tor, 6), vom Taltor (13), vom Misttor (Aschentor, 14), vom Quelltor (15), vom Wassertor (26), vom Rosstor (28), vom Osttor (29) und vom Tor Mifkad (Wachtor, 31). Aber nur bei den sechs zuerst genannten Toren wird von Restaurierungsarbeiten gesprochen – und zwar in unterschiedlicher baulicher Ausgestaltung:

Beim Schaftor wurden lediglich die Flügel eingesetzt, vielleicht weil es ansonsten noch relativ intakt war.

Das Fischtor und das Tor der alten Mauer wurden zunächst gebälkt, ehe auch hier die Flügel und zusätzlich die Klammern und die Riegel eingesetzt wurden. Offenbar war der Zerstörungsgrad höher als bei den vorigen Toren.

Ähnliches wird vom Taltor und vom Misttor gesagt. Allerdings mussten diese nicht nur zusätzlich gebälkt,

sondern wahrscheinlich komplett erneuert werden. Ihre Positionen innerhalb der Mauer waren wohl noch bekannt, aber die Tore selbst nicht mehr vorhanden. Nach ihrer Wiederherstellung wurden auch bei ihnen die Flügel, die Klammern und die Riegel wieder eingesetzt.

Eine weitere Ausgestaltung wird noch beim Quelltor erwähnt: Hier wurden nicht nur alle zuvor genannten Arbeiten ausgeführt, es wurde zudem auch noch überdacht.

Bis in die frühe Neuzeit hinein spielten die Tore einer Stadt für diese jeweils eine besondere Rolle: Durch sie



ging man aus und ein. An denen, die an Ausfallstraßen lagen, wurden Zölle von den Fremden erhoben, an anderen wurde gehandelt und gefeilscht, und in ihrer unmittelbaren Nähe fanden oftmals Märkte statt. An besonders wichtigen Toren wurde zumindest in biblischer Zeit auch das Recht gesprochen und die Stadt verwaltet. Aber der wichtigste Aspekt aller Stadttore lag natürlich im Schutz, der durch ihre Schließung gewährleistet wurde.

Die Tore einer Stadt hatten in der Regel also mehrere verschiedene Funktionen. Aber sie hatten auch unterschiedliches Aus- und vor allem Ansehen.

Das Misttor, das seinen Namen deshalb erhielt, weil dadurch der Dung und der in der Stadt anfallende Abfall entsorgt wurden, genoss, wie man sich leicht vorstellen kann, ein geringeres Ansehen als z. B. das Quelltor, durch das die Stadt mit frischem Wasser versorgt wurde. Es ist bedeutsam, dass die Zuständigkeiten offenbar problemlos geregelt werden konnten. Jedenfalls wird von keinem Streit darüber berichtet, wer welches Tor zu restaurieren hatte. Es galt, die Stadtmauer wiederherzustellen, und zu der gehörten nun mal Tore. Und wenn aus Dünkel ein Tor nicht restauriert worden wäre, dann wäre der Schutz der Stadt eben nicht gewährleistet gewesen. Die Einsicht in diese Notwendigkeiten ist beispielhaft – auch für praktische Arbeiten in heutigen Gemeinden.

## Das Werk

Die gesamte Mauer hatte eine Länge von etwa 3–4 Kilometern, und ihr Verlauf wies beachtliche Höhenunter-

schiede auf. Wenn wir heute ein solches Vorhaben zu realisieren hätten, würden wir sicher sehr planvoll und umsichtig vorgehen. Zumindest einen Bauausschuss würden wir bilden und wenn möglich einen Gestaltungsausschuss. Selbstverständlich würden wir uns um eine Mannschaft kümmern, die etwas von der Sache versteht, und dafür sorgen, dass die jeweiligen Gewerke von Experten ausgeführt werden und nicht von Dilettanten. Und um das nötige Kleingeld würden wir uns kümmern, weil Experten nicht billig sind. Und, und, und ...

Die Bauleute, die in Jerusalem zum Einsatz kamen, waren allerdings eher ein bunt zusammengewürfelter Haufen als ein brauchbarer Bautrupp: Sie waren unterschiedlich alt, sie kamen aus vielen verschiedenen Berufen (nur nicht aus dem Bauhandwerk), sie gehörten verschiedenen sozialen Schichten an, sie wohnten in mehreren Regionen – aber sie hatten ein Ziel. Und dafür setzten sie sich ein, freiwillig und unbezahlt. Und nicht drauflos, sondern planvoll. Und nicht für sich selbst, sondern für Jerusalem. – Solche Leute braucht die Gemeinde!

Horst von der Heyden





## Gegenteiliger Effekt (1)

### Das „Sündenbock-Projekt“

„Heiliger Sankt Florian! Verschon' mein Haus, zünd and're an!“ – in einer Zeit ohne Blitzableiter und bundeseinheitliche Notrufnummer hatten grollende Gewitter eine bedrohlichere Brisanz. Wenn zuckende Blitze die Nacht zerrissen, fasste für manche das „Sankt-Florians-Prinzip“ prägnant den Wunsch zusammen, heil davonzukommen. Diese Bitte an den Heiligen Florian, der als Schutzpatron vermeintlich für die Abwendung von Feuer zuständig war, sollte Haus und Hof schützen, notfalls auch auf Kosten anderer. Die Bedrohung, die über einem schwebte, sollte auf Dritte verschoben werden.



### 1. Aaron belastet jährlich einen Sündenbock

Wir sind auch heute noch oft auf der Suche nach einem, der den Kopf hinhält. Wir schieben gerne jemanden vor, der die Prügel kassiert. Das kennen wir seit dem Schulhof: Vier Kinder spielen Fußball, der Ball trifft eine Fensterscheibe und landet in den Scherben. Drei sind schnell verschwunden, einer wird geschnappt und muss zum Rektor. Drei schauen als Unschuldslamm um die Ecke – einer ist der Sündenbock. Pech für ihn – Glück für die anderen!

Als „Sündenbock“ wird ein Mensch bezeichnet, dem die Schuld für Fehler oder Misserfolge zugeschoben wird. Wer wirklich schuld ist, spielt dabei keine Rolle. Der Begriff stammt ursprünglich aus dem Alten Testament: Einmal im Jahr, am Versöhnungstag (Jom Kippur), konnten die Israeliten das, was sie belastete, die Schuld, die Fehler, alles, was zwischen ihnen und Gott stand, loswerden (3Mo 16,7–10.20–22). Sie konnten die Bedrohung, die über ihnen schwebte, nämlich die, von Gott zur Rechenschaft gezogen zu werden, auf einen leibhaftigen Sündenbock abladen.

Das Volk Israel begriff anschaulich, was Vergebung heißt. Der Hohepriester Aaron stemmte seine Hand auf den Kopf des Bockes. Er identifizierte sich so mit dem Tier – das stand jetzt stellvertretend für die einzelnen Israeliten, für das ganze Volk. Dann wurde der Sündenbock, beladen mit der Last und Schuld der Menschen, „in die Wüste geschickt“, wo er verhungerte, verdurstete. Das Opfertier erlitt anstelle der Menschen den Tod.

Gott installierte so einen „gegenteiligen Effekt“: Der Tod des Sündenbocks bedeutete Leben für die Israeliten. Der Sündenbock entlastete sie, weil er ihre Schuld trug. Wie befreiend, angesammelte Schuld auf einen real existierenden Sündenbock laden zu können! Wie erleichternd muss es gewesen sein, zu sehen, wie er davon gejagt wurde. Man hatte anschaulich und begreifbar vor Augen, wie die eigene Schuld mit ihm verschwand.

Gott machte dem Volk Israel so deutlich, dass er über dessen Fehler nicht hinwegsehen konnte. Er konnte seine Liebe nicht gegen seine Gerechtigkeit ausspielen. Er konnte nicht einfach „ein Auge zudrücken“, wenn sein Volk Fehler machte. Bei Gott galt und gilt (Hebr 9,22): *„Schuld wird nicht vergeben, wenn nicht Blut dafür fließt.“* Doch Gott schuf mit der jährlichen Entlastungsmöglichkeit eine zumindest zeitweise wirksame Lösung. Viele Opfertiere starben im Lauf der Zeit für die Schuld der Menschen.

## 2. Jesaja verspricht den endgültigen Sündenbock

Bereits im Alten Testament versprach Gott seinem Volk Israel aber eine dauerhafte Lösung des Schuldproblems: Einen unschuldigen Menschen, der ein für alle Mal für die Schuld anderer stirbt. Gott kündigte durch den Pro-

pheten Jesaja an, dass irgendwann die laufend notwendigen Opfer nicht mehr nötig sein würden.

Gott beschrieb diesen endgültigen, „perfekten“ Sündenbock in vielen Einzelheiten, bevor er überhaupt aufgetreten war. Wie oft werden die Juden Jesaja 53 gelesen haben, wo dieser menschliche Sündenbock charakterisiert wird: *„Ihm aber hat der Herr unsere ganze Schuld aufgeladen [...] So trug er die Strafe für viele“* (Jes 53,6.12). Sie werden sich gefragt haben, wo dieser Mensch herkommen soll, der selber ohne Sünde sein muss, damit er die Schuld anderer tragen kann.

## 3. Johannes erkennt das menschliche Opferlamm

Auch Johannes der Täufer kannte das Alte Testament und diese Stelle gut. Als er Jesus, dem Mensch gewordenen Sohn Gottes, begegnete, begriff er sofort: Jesus ist dieses Lamm, dieser angekündigte menschliche Sündenbock. Es gab für ihn keinen Zweifel: *„Seht dort das Opferlamm Gottes, das die Schuld der ganzen Welt wegnimmt [...], seht dort das Opferlamm Gottes“* (Joh 1,29.36).

Johannes der Täufer erkannte es als Erster und sprach es offen aus: Gott hatte sein Versprechen gehalten. Jesus war dieser versprochene perfekte Sündenbock. Ein schuld- und fehlerloser Mensch (er kannte Sünde nicht: 2Kor 5,21; er tat keine Sünde: 1Pet 2,22; Sünde war nicht in ihm: 1Joh 3,5), der freiwillig die Schuld anderer trägt.

Die weiteren Ereignisse gaben Johannes dem Täufer Recht: Alles folgte wie im Alten Testament angekündigt. Jesus wurde als Unschuldiger gestraft, misshandelt, getötet. Immer wieder kommentieren die Evangelisten Matthäus und Johannes in ihren Aufzeich-

nungen das beschriebene Geschehen mit den Worten: „... damit ging in Erfüllung, was Gott (durch den Propheten Jesaja und andere) angekündigt hatte“. Als endgültiger Sündenbock litt und starb Jesus tatsächlich stellvertretend für die Schuld der Menschen – ein für alle Mal (Hebr 10).



Sündenbock angekündigt wird) und versuchte zu verstehen, wer das beschriebene menschliche Opferlamm sein soll, als der Heilige Geist Philippus vorbeisickte.

Philippus fragte ihn schlicht: „Verstehst du den Text?“ Und er erklärte dem Finanzbeamten, was es bedeutet, dass Jesus zum Sündenbock der Menschheit geworden war. Philippus nutzte die Jesaja-Schriftrolle, diese Vorankündigung des perfekten Sündenbocks, als Ausgangspunkt, um dem Äthiopier die gute Nachricht von Jesus zu erklären.

Es steht nicht explizit in der Bibel, wie Philippus ihm das Evangelium erläuterte, nur, dass er von dieser zentralen Stelle aus Jesaja 53 ausging (vgl. Apg 8,35). Anhand dieser und anderer Stellen können wir aber den Kern von Philippus' Erläuterung über fünf „gegenteilige Effekte“ nachvollziehen:

## 4. Philippus erklärt das Sündenbock-Projekt

Eine Episode aus der Apostelgeschichte (Apg 8,26–40) spinnst diesen Faden, den Johannes der Täufer von Aaron und Jesaja aufnimmt, weiter. Nach Jesu Himmelfahrt kam ein hoher Finanzbeamter der äthiopischen Königin nach Jerusalem, um Gott anzubeten. Er ahnte jedoch offensichtlich nichts von Jesu Existenz, von seinem kurzen Leben, seiner Kreuzigung, seiner Auferstehung oder den ersten christlichen Gemeinden.

Er kam nach Jerusalem, um mehr über den Gott Israels zu erfahren, von dem er gehört hatte. Er kaufte in Jerusalem eine wertvolle handgeschriebene Buchrolle: den Propheten Jesaja. Auf der Rückfahrt in seinem Pferdewagen las er laut darin. Er grübelte gerade über Kapitel 53 (also genau über dem Kapitel, in dem der endgültige

### 4.1 Wir werden gesund durch Jesu Wunden

In Jes 53,4f. wird Jesu Opfer vorhergesehen, eindrücklich prophetisch beschrieben: „er hat die Krankheiten auf sich genommen, die für uns bestimmt waren, und die Schmerzen erlitten, die wir verdient hatten. [...] wegen unserer Schuld wurde er gequält und wegen unseres Ungehorsams geschlagen. Die Strafe für unsere Schuld traf ihn und wir sind gerettet. Er wurde verwundet und wir sind heil geworden.“ Im Matthäus-Evangelium wird diese Prophezeiung – interessanterweise bereits vor seiner Hinrichtung, die sie erst vollständig erfüllte – klar auf Jesus bezogen (Mt 8,17). Ähnlich beschreibt es Petrus Jahrzehnte später im Rückblick: „Unsere Sünden hat er auf dem Kreuz getragen, mit seinem eigenen Leib. [...] Durch seine Wun-

den seid ihr geheilt worden!“ (1Petr 2,24) Jesus trug stellvertretend unsere Schuld. Er trug Gottes Strafe, die wir aufgrund unseres Fehlverhaltens verdient hätten.

Beim Abendmahl geben wir einen Kelch mit Rotwein oder rotem Traubensaft durch die Reihen. Das soll uns immer wieder daran erinnern, dass Jesu Blut fließen musste aus seinen Wunden, damit wir straffrei ausgehen können (Mt 26,26–28). Jesus wurde gefoltert, verletzt und durchbohrt, damit wir gesund werden können, Heilung erfahren können. So installierte Gott einen dauerhaft wirksamen gegenteiligen Effekt: **Wir werden gesund durch Jesu Wunden. Wir werden heil durch seine Verletzungen.**

Hast du Heilung für deine verletzte Seele nötig? Vielleicht auch Heilung für deinen Körper, wenn er mit der Seele leidet (z. B. aufgrund von Schuld, vgl. Ps 32,3f.)? Hat dich dein eigenes Verhalten oder eine Last von außen krank gemacht? So wie die Israeliten dem Sündenbock alles aufgeladen haben, indem sie es über ihm aussprachen, lädt Gott dich ein, vor ihm deine Verletzungen, deine Wunden offen und konkret auszusprechen.

Egal, was dich krank macht, ob Schuld, ein schlechtes Gewissen oder Ereignisse der Vergangenheit, ob du dich selbst verletzt hast oder verletzt worden bist: Du kannst gesund werden, geheilt werden durch Jesu Verletzungen. Ob du es erstmals wagst oder zum wiederholten Mal zu ihm kommst – sag ihm: „Jesus, mein falsches Verhalten und das anderer macht mich krank. Deine Wunden können mich gesund machen, denn du hast meine Schuld und meine Verletzungen auf dich genommen. Bitte vergib mir meine Schuld und beginne in mir einen Heilungsprozess.“

## 4.2 Wir können Kontakt zu Gott haben durch seine zeitweilige Distanz zu Jesus

In Mt 27,46 ist beschrieben, wie Jesus kurz vor seinem Tod, qualvoll am Kreuz sterbend, laut aufschrie: „*Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Jesus trug freiwillig als Sündenbock die Schuld der Welt. Gott musste zwangsläufig auf Distanz gehen und ihn, seinen Sohn, bestrafen. Gott hielt Abstand zu seinem eigenen Sohn!

Und doch gilt – umgekehrter Effekt: Weil Jesus „gottverlassen“ war, haben wir überhaupt erst die Möglichkeit, mit Gott in Kontakt zu treten. Durch Jesus haben wir überhaupt erst die Möglichkeit einer Beziehung zu Gott: Jesus ermöglicht uns „im Glauben den Zugang zu Gott, dem Vater“ (Eph 2,18; Röm 5,2).

Paulus betont, was für ein Privileg es für uns ist, als eigentlich deplatzierte Sünder in die Nähe des heiligen Gottes kommen zu dürfen: „*Damals wart ihr fern von Gott, jetzt aber seid ihr ihm nahe durch die Verbindung mit Jesus Christus, durch das Blut, das er vergossen hat*“ (Eph 2,13; vgl. auch Hebr 7,19).

Gott distanzierte sich deutlich von Jesus, während dieser unsere Fehler, alles, was uns von dem heiligen Gott trennt, trug. **Enger Kontakt zu Gott ist uns heute möglich, weil er zeitweilig zu seinem Sohn auf Distanz ging.** Weil der sündlose Jesus mit der Sünde der Menschen identifiziert wurde und sich Gott am Kreuz völlig von ihm abwandte, können sündige Menschen mit der Gerechtigkeit Gottes identifiziert werden und so in Gottes Gegenwart treten, ihm begegnen (2Kor 5,21).

Gottes Nähe wird in der Bibel als positiv und wohlthuend, nicht als Bedrohung dargestellt – sie setzt nur eine

Klärung der Beziehung voraus. Gottes Nähe beruhigt und gibt uns die Chance, ihn unmittelbar aus erster Hand zu erleben und an uns wirken zu lassen. Aber Gott drängt sich nicht auf; Christ wird man freiwillig. Und auch als Christ ist Gott mir nur so nahe, wie ich es wünsche (Jak 4,8: Wenn ich Gott nahe sein will, kommt er auf mich zu. Wenn ich auf Abstand gehe, bleibt auch er auf Distanz.). Nutzt du diese Möglichkeit, in Kontakt mit Gott zu treten, in seiner Nähe zu leben?

### 4.3 Jesu Tod verdanken wir unser Leben

Vor seinem Tod machte Jesus bereits deutlich: „Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Aber wenn es stirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24). Eigentlich haben wir als schuldige Menschen aus Gottes Sicht den Tod verdient (Röm 6,23). Aber Gott möchte nicht, „dass wir seinem Gericht verfallen, sondern dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, gerettet werden. Er, unser Herr, ist für uns gestorben, damit wir zusammen mit ihm leben“ (1Thess 5,9f.).

Wenn wir anerkennen, dass Jesus für uns als Sündenbock „geopfert“ wurde, und unser Fehlverhalten im Gebet bekennen (1Joh 1,9), erwächst uns aus Jesu Sterben, aus seinem Tod neues, ewiges Leben (Joh 3,15; 20,31). Das heißt: Wir erhalten eine Perspektive weit über das irdische Leben hinaus. Und dieses Ziel verhilft uns bereits hier auf der Erde, das „wahre“, „wirkliche“ Leben (1Tim 6,19) kennenzulernen. Auch hier gilt also ein umgekehrter Effekt: **Jesu Tod verdanken wir unser Leben.** Wir können leben (sinnvoll mit ihm bis zum Tod und ewig bei ihm nach dem Tod), weil Jesus für uns starb.

### 4.4 Wir sind gesegnet über einen Verfluchten

Gott lässt uns Menschen die Wahl: An vielen Stellen legt er zwei Alternativen vor, den Segen und den Fluch (z. B. 5Mo 11,26–28). Der Segen gilt uns, wenn wir mit ihm leben; der Fluch, wenn wir ihn ignorieren.

Früher oder später verspielt jeder von uns Gottes Segen, weil wir alle Fehler machen, versagen. Wir haben alle mit unserem Verhalten unser Glück verspielt. Wir haben keinen Anspruch darauf, von Gott Gutes zu empfangen. Statt seiner guten Wünsche und guten Wege schwebt sein Fluch über uns (Gal 3,10).

Aber auch hier springt, wenn wir es möchten, der Sündenbock ein. Paulus fasst es in Gal 3,13f. zusammen: „Christus hat uns von dem Fluch losgekauft, unter den uns das Gesetz gestellt hatte. Denn er hat an unserer Stelle den Fluch auf sich genommen. Es heißt ja in den Heiligen Schriften (5Mo 21,23): ‚Wer am Holz hängt, ist von Gott verflucht.‘ So sollte durch Jesus Christus der Segen, der Abraham zugesagt wurde, zu allen Völkern kommen.“

Auch hier gilt also ein umgekehrter Effekt: **Wir sind gesegnet über einen Verfluchten.** Der Sündenbock Jesus nimmt den Fluch, der auf uns lastet, freiwillig auf sich. Er fängt ihn ab. Mehr noch: Der Verfluchte ist der Grund, warum wir überhaupt wieder die Möglichkeit haben, uns unter Gottes Segen zu stellen. Gottes gute Wünsche gelten uns, weil Jesus den Fluch geschultert hat, der eigentlich uns galt. Jesus hat die Konsequenzen unserer Schuld übernommen, damit wir Gottes Segensworte genießen und erleben dürfen.

## 4.5 Ein Verarmter sorgt für unseren Reichtum

2Kor 8,9 konkretisiert den Segen, den wir durch Jesu Leiden in Anspruch nehmen können: *„Ihr wisst ja, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe für euch getan hat. Er war reich und wurde für euch arm; denn er wollte euch durch seine Armut reich machen.“*

Jesus hatte alles – und er verzichtete darauf, um uns helfen zu können (Phil 2,7f.). Er wurde ein Mensch in unserer begrenzten Realität, ein Mensch, der wie alle anderen laufen und sprechen lernen musste. Der Mensch gewordene Gott trug als Säugling Windeln, weil er selbst den Gang zur Toilette lernen musste! Jesus wurde als Baby in einen Futtertrog zum Schlafen gelegt. Welch ein Abstieg! Jesus, dem alles gehörte, wurde bitterarm. In Mt 8,20 sagt er: *„Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest; aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sich hinlegen und ausruhen kann.“*

Aber auch hier ist ein gegenteiliger Effekt zu beobachten: Nur weil Jesus bettelarm geworden ist, auf alles verzichtet hat, können wir die reichen Geschenke auspacken, die Gott uns macht. **Ein Verarmter sorgt für unseren Reichtum.** Paulus fasst es einmal folgendermaßen zusammen: *„Ich danke meinem Gott immerzu dafür, dass er euch durch Jesus Christus seine Gnade geschenkt hat. Durch sie seid ihr reich geworden an allem, was aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus erwächst, an jeder Art von geistgewirktem Wort und von geistlicher Erkenntnis. Weil die Botschaft von Christus zum festen Grund eures Glaubens geworden ist, fehlt euch keine von den Gaben, die der Geist Gottes schenkt“* (1Kor 1,4–7).

Lass doch einmal vor deinen Augen vorbeiziehen, womit Gott dich beschenkt hat, womit er dich reich gemacht hat. Wo merkst du, dass Gott dich reich segnet – z. B. mit Einbettung in eine wohlthuende Gemeinschaft, mit tiefen Freundschaften, mit Begabungen, mit einer Zukunftsperspektive, mit Kindern, vielleicht auch materiell? Was unser Leben wirklich bereichert, verdanken wir Jesu Armut.

## 5. Wir können die gegenteiligen Effekte nutzen

Nachdem Philippus dem äthiopischen Finanzbeamten ausgehend von Jesaja 53 Gottes „Sündenbock-Projekt“ erklärt hatte, zeigte dieser eine tiefgehende Reaktion. Durch die Taufe wollte er spontan, aber sehr bewusst die gegenteiligen Effekte für sich in Anspruch nehmen (Apg 8,36ff.).

Auch du hast die Möglichkeit, persönlich zu reagieren. Du kannst deine Wünsche und deine Gedanken etwa wie folgt in ein Gebet fassen:

- Jesus, du siehst meine Wunden und Verletzungen: ich will heil werden durch deine Wunden.
- Gott, ich will dir näherkommen. Ich kann das, weil du auf Distanz zu deinem eigenen Sohn gegangen bist.
- Jesus, ich will mit dir leben. Das kann ich nur, weil du gestorben bist – stellvertretend für mich, ich hätte das verdient.
- Jesus, du hast Gottes Fluch auf dich genommen. Nur darum kann ich Gottes Segen, seine guten Wünsche, genießen.
- Jesus, du hast alles aufgegeben, um Mensch zu werden. Du wurdest arm, um mich reich zu machen. Es hat dich alles gekostet.

Ulrich Müller

## Gott kennt uns

Die Bibel macht wichtige Aussagen darüber, dass

- Gott uns kennt, ganz gleich, welche Person der Gottheit wir meinen,
- er uns einzeln und persönlich kennt, dass er uns aber auch kennt in unserem Umfeld, in der Familie, in der Gemeinde, im Beruf, in Verbindung mit anderen Menschen, sowohl Christen als auch Nichtchristen,
- Gott alles von uns und auch in uns kennt,
- er unser Leben sowohl zurückschauend als auch vorausschauend kennt,
- Gott alles gleichzeitig = synchron für alle Menschen an jedem Ort der Erde kennt, und zwar nicht nur bezüglich des Aussehens und des äußerlichen Verhaltens, sondern auch in Bezug auf das Innere, auf das ganze Sein des Menschen, auch seine Beweggründe und Motive.

Wenn wir einmal versuchen, unsere Kenntnisse und unsere geistigen Fähigkeiten und Möglichkeiten mit dem „Gott kennt uns“ zu vergleichen, dann zeigen einige kleine Beispiele aus dem täglichen Leben, wie schwach und unvollkommen wir als Menschen sind:

- Da treffen wir auf der Straße einen alten Bekannten – sein Gesicht ist uns bestens bekannt, aber sein Name will uns einfach nicht einfallen.
- Da wollen wir etwas weitergeben von dem, was wir gehört haben – wie schwierig ist es für uns, Gespräche mit anderen Menschen, auch mit Geschwistern, richtig wiederzugeben. Was für große Probleme haben wir damit! Das ist nicht nur peinlich, sondern kann auch Anlass für verfälschte Meinungen, Gerüchte und Unwahrheiten sein.

Wie groß ist doch im Vergleich dazu unser Gott! Paulus spricht den Ephesern gegenüber in Kap. 3,17–19 den Wunsch aus, *„dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, ... damit ihr völlig zu erfassen vermögt mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt sein mögt zu der ganzen Fülle Gottes“*.

Die Bibel zeigt uns in vielfältiger Weise die Allmacht und Majestät unseres Gottes, u. a. bei Sündenvergebung, Krankenheilung, Totenaufste-



hung, den Sprachwundern zu Pfingsten und nach der Rede des Apostels Petrus in Apg 10.

Wir spüren, wie verschwindend klein wir ihm gegenüber sind, aber wie groß und erhaben – mit unserer Sprache kaum auszudrücken – letztlich unser Gott ist. Wenn seine Größe vor uns steht, ist es nach menschlichem Verständnis kaum vorstellbar, dass es ihm wichtig ist, uns zu kennen. Gottes Wort gibt uns eine Fülle von Aussagen darüber, dass und wie uns Gott kennt; die biblischen Hinweise können uns

- ermuntern und erfreuen,
- stärken und Sicherheit und Geborgenheit geben,
- aber auch erschrocken und betroffen machen in Bezug auf unseren Wandel, unser Leben, unsere Gedanken, unsere Sünden ...

Nachstehende Ausführungen sollen uns helfen, uns mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

## **1. Er kennt alles und alle (im weitesten Sinne)**

*„Der Herr blickt von dem Himmel herab, er sieht alle Menschenkinder. Von der Stätte seiner Wohnung schaut er auf alle Bewohner der Erde, er, der ihrer aller Herzen bildet, der auf alle ihre Werke achtet“ (Ps 33,13–15).*

*„... dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt“ (1Joh 3,20).*

*„... kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Hebr 4,13).*

*„Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht nötig hatte, dass jemand Zeugnis gebe von den Menschen, denn er selbst wusste, was in dem Menschen war“ (Joh 2,24.25).*

Diese Bibelstellen machen deutlich: Gott sieht alle, er kennt alle und alles. Hebr 4,1–13 zeigt uns, dass Gott eine Ruhe für das Volk Gottes vorgesehen hatte, die das irdische Gottesvolk in Kanaan damals wegen seines Ungehorsams nicht fand, die wir aber auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus geistlicherweise haben dürfen. Diese Ruhe ist jedoch nur zu haben, wenn wir geglaubt haben (Hebr 3,18; 4,3). In diesem Zusammenhang spricht Hebr 4,12 über die Wirkung des *„lebendigen und wirkamen“* Wortes Gottes, wenn es auf uns angewandt wird, und es verweist dann direkt auf Gott: *„... kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“*

Joh 2,24.25 zeigt uns, dass der Herr Jesus alle kannte und wusste, was in dem Menschen war. Hier sehen wir seine absolute, nicht zu widerlegende Kenntnis über die Natur des Menschen. Die Juden, die hier mit dem Herrn im Gespräch waren, sind keine Gottlosen in offener Feindschaft gewesen, es heißt: *„Viele glaubten an seinen Namen“*, sie ließen sich von seinen Zeichen beeindrucken (V. 23). Die Frage ist, ob diese Menschen den Herrn Jesus wirklich angenommen hatten – hätte der Herr sich ihnen dann nicht anvertraut? In der Albrecht-Übersetzung des Neuen Testaments wird übersetzt: *„weil er wusste, wie es um ihre Gesinnung stand“*. Doch zeigt sich hier, dass sie mit ihrem natürlichen Verständnis von den Zeichen (Wundern) des Herrn angetan waren. Die Reaktion des Herrn macht deutlich, dass sie vielleicht in ihrem Verstand und ihren Gefühlen angesprochen bzw. überführt waren, aber dass ihr Wille und ihre Natur nicht ver-



ändert waren.

Wir sehen ein solches Verhalten heute auch bei vielen Menschen, die sich Christen nennen: Bei christlichen Themen dominiert das Logische, das Herz ist nicht angesprochen und macht bei diesen (über-)lebenswichtigen Fragen nicht mit. Reue, Buße und Beugung vor dem Herrn angesichts der eigenen Schuld – das lassen Verstand und Gefühl, die vorrangig beurteilen, was falsch oder richtig ist, nicht zu. Was dabei herauskommt, das ist „ihr“ Christsein. Das in Joh 3 beschriebene Gespräch des Herrn Jesus mit Nikodemus macht klar: Nicht nur die groben Sünder, nein, alle müssen von neuem geboren werden – Juden, Pharisäer, Oberste, dem Herrn Wohlwollende und auch „nur“ an seinen Namen Glaubende.

Ich denke, wir müssen bei diesem Thema noch viel weiter gehen: Der Herr Jesus wusste, was in den Herzen der Menschen war, bevor er auf diese Erde kam – und er kam trotzdem. Er kam nicht, um etwas Spektakuläres oder Sensationelles in der Öffentlichkeit zu tun oder um ein „Star“ im heutigen Sinne zu werden, sondern er kam aus Liebe zu uns und im Gehorsam seinem Gott und Vater gegenüber.

Der Herr Jesus kennt alles: Die Bibel zeigt uns Menschen, die persönlich erlebt haben, dass Gott wirklich alle und alles kennt und die dies auch aussagen:

- Nathanael fragt ihn: „Woher kennst du mich?“ (Joh 1,48)
- Der Frau am Jakobsbrunnen sagt der Herr geradewegs ins Gesicht: „Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann“ (Joh 4,18).
- Hiob spricht: „Ich weiß, dass du alles vermagst und kein Vorhaben dir verwehrt werden kann“ (Hi 42,2).

- Petrus bekennt: „Herr, du weißt alles, du erkennst, dass ich dich lieb habe“ (Joh 21,17).

- In Joh 3,11 sagt der Herr Jesus: „Wir reden, was wir wissen“. Er unterstreicht damit die Aussage in 1Joh 3,20, dass Gott alles kennt – und dass er Gott ist.

## 2. Er kennt mich persönlich (im allgemeinen Sinn, ohne Zusätze)

„Ich kenne dich mit Namen“ (2Mo 33,12.17).

„... ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jes 43,1).

„Herr, was ist der Mensch, dass du Kenntnis von ihm nimmst?“ (Ps 144,3)

„Bevor ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich erkannt“ (Jer 1,5).

Die im vorigen Abschnitt erläuterte Aussage der Bibel, dass Gott alle und alles kennt, ist für jeden von uns von großer Bedeutung. Dabei entsteht jedoch die Frage, ob wir von den allgemein gehaltenen Ausdrücken „alle“ und „alles“ überhaupt persönlich angesprochen werden. Das kann bzw. sollte der Fall sein. Doch wird Gott in den vorstehenden Versen ganz persönlich. Er macht in seinem Wort deutlich, dass er dich und mich mit Namen kennt. Wenn niemand uns kennen will – er kennt uns und nimmt persönlich Notiz von uns. Seine Kenntnis ist allumfassend, er identifiziert uns mit unserem Namen.

In Jes 43 macht der Herr deutlich, dass dieses „Mein-Sein“ auch Folgen hat durch die weiteren Zusagen Gottes. Zuerst setzt er ein „Fürchte dich nicht“ vor diese Aussage, um klar zu machen, dass er für dieses ganz persönliche „Du bist mein“ uns gegenüber Verantwortung übernimmt. Das unterstreicht Gott durch die Zusagen

für notvolle und schwierige Lebensphasen, für Trübsale und Leiden:

- Durchs Wasser gehen: „*Ich bin bei dir.*“
- Ströme, die über uns kommen können: „*Sie werden dich nicht überfluten.*“
- Durchs Feuer gehen: „*Du wirst nicht versengt werden.*“
- Flammen: „*Sie werden dich nicht verbrennen.*“

Gott gibt uns als seinen Kindern keine Zusage, dass wir vor Schwierigkeiten, Krankheiten und Nöten verschont bleiben, obwohl er sicherlich oft von uns darum gebeten wurde. Paulus und Barnabas machen dies den gläubig gewordenen Juden in Antiochien gegenüber deutlich, indem sie sie ermahnen, „*im Glauben zu verharren und ... dass wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen*“ (Apg 14,22).

Leidensfreiheit ist nicht mit besonderer Entschiedenheit oder Dankbarkeit zu erkaufen. Wir sehen dies am Beispiel Josefs in 1Mo 39 und auch bei den drei Männern im Feuerofen in Dan 3. Jakobus hat für Leidens- und Trübsalszeiten ein gutes Rezept: „*Er*

*bete*“ (Jak 5,13). Und unter Berufung auf seine Zusagen in Jes 43 dürfen wir erleben, dass unser Gott bei Problemfällen in unserem Leben bei uns sein wird, weil wir sein sind und teuer und wertvoll in seinen Augen (V. 1.4).

Wenn wir dann von unserem Gott noch hören, dass er uns persönlich kannte, ehe er uns im Mutterleib bildete, dann dürfen wir uns darüber freuen und ihm dankbar sein, dass wir ihm nicht gleichgültig sind – einfach weil er uns persönlich kennt.

### **3. Er kennt unsere äußeren Dinge (Leben, Handeln, Tun)**

„*Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, dass wir Staub sind*“ (Ps 103,14).

„*Ich kenne dein Sitzen und dein Aus- und Eingehen und dein Toben gegen mich*“ (Jes 37,28; 2Kö 19,27).

„*Er erkennt die falschen Leute*“ (Hi 11,11).

„*Herr, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst meine Gedanken von fern. Du siehst mein Wandeln und mein Liegen und bist vertraut mit allen meinen Wegen. Denn das*



Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, siehe, Herr, du weißt es ganz“ (Ps 139,1–4).

David schreibt über unser Gebilde, d. h. unseren menschlichen Körper. Bei der Erschaffung des Menschen bildete Gott ihn aus Staub vom Erdboden (1Mo 2,7), und nach dem Sündenfall sagte Gott zu dem Menschen: „Denn Staub bist du, und zu Staub wirst du zurückkehren“ (1Mo 3,19). In Ps 78,39 spricht Asaf von einem „Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt“.

Ich denke, diese biblischen Aussagen wollen uns mehr als nur die Kenntnis Gottes über uns als Staub oder einen Hauch zeigen. Es geht um unser „Nichts-Sein“ vor Gott. David und Asaf hatten das verstanden, dass wir vor Gott wirklich „Nichts“ sind: Staub, ein Hauch. Die Frage, die sich uns dann stellt, ist: Wissen wir das auch? Ändern sich dadurch unsere Verhaltensweisen im natürlichen, täglichen Leben, in der Familie, im Beruf, in der Schule, im Studium, unter Geschwistern? Stehen uns da in unserem Verhältnis zu Gott nicht oft Ehrsucht, eigene Kraft und Selbstverwirklichung im Wege, und tragen wir dies alles noch stolz nach außen?

Was empfinden wir, wenn wir zu den gleichen Erkenntnissen kommen wie David in Ps 139,1–4, dass Gott uns erforscht und erkennt, dass er wirklich alles von uns kennt, unser Tun und Lassen, unseren Wandel und unser ganzes Verhalten – wirklich alles von uns? Kann da noch Raum bleiben für „Toben“, Widerspruch, Zweifel, Hader, Ungehorsam gegen Gott? Müsste es uns, wenn wir wie David in sein Licht kommen, nicht geradezu in die Arme Gottes treiben?

Unser ganzes Leben, unser Handeln, unser Reden, unser Schweigen ist von Gott erkannt. Er kennt alle un-

sere Wege – alles ist vor ihm offenbar:

- unser Tagesbeginn, -lauf, und -ende,
- unser Lebensbeginn, -lauf und -ende.

Können wir uns das überhaupt richtig vorstellen? Er kennt uns – im Voraus!

Wenn wir darüber nachdenken, erhebt sich für uns die Frage, ob es für uns beruhigend ist, zu wissen, dass Gott unser ganzes Verhalten in der Öffentlichkeit kennt. Die Bibel nennt beispielhaft unser Ein- und Ausgehen, unser Sitzen und Aufstehen, unser Liegen, unser Wandeln und alle unsere Wege. Oder ist uns das peinlich und wirkt beunruhigend auf uns? Welche Antwort geben wir im Licht der Heiligen Schrift? Für David war es sehr wertvoll, dass Gott seine Wege, sein Leben, aber auch sein Unvermögen kannte. Wie viel mehr sollte das bei uns so sein, da wir ein viel innigeres Verhältnis zu unserem Gott haben, denn er ist durch den Herrn Jesus unser Vater geworden.

Sind wir uns, was unsere äußere Lebensgestaltung angeht, der Allgegenwart Gottes bewusst? Er begleitet und durchschaut uns immer, wir entziehen uns ihm nicht. Deshalb sollte unser Wesen und Lebensinhalt so gestaltet sein, dass uns seine Erforschung und seine Kenntnis freudig stimmen! Joh 3,19 weist uns darauf hin, dass Ungläubige das Licht Gottes nicht ertragen können.

Gerade weil er unser äußeres Leben sieht und kennt, sich sogar damit beschäftigt (es erforscht), dürfen wir in ihm unseren liebenden Vater und Freund und nicht unseren Feind oder strafenden Verfolger sehen – und das trotz unserer Sünde, weil sie in Christus Vergebung gefunden hat.

#### 4. Er kennt unser Herz, unsere Gedanken, unser Innerstes

„Denn du allein kennst das Herz aller Menschenkinder“ (1Kö 8,39).

„Denn der Herr erforscht alle Herzen, und alles Gebilde der Gedanken kennt er“ (1Chr 28,9).

„Der Herr kennt die Gedanken des Menschen, dass sie Eitelkeit sind“ (Ps 94,11).

„Er aber kannte ihre Überlegungen ... sie aber wurden mit Unverstand erfüllt“ (Lk 6,8.11).

„Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes Tun vor das Licht deines Angesichts“ (Ps 90,8).

„Denn er kennt die Geheimnisse des Herzens“ (Ps 44,22).

Im vorigen Abschnitt haben wir uns überwiegend damit beschäftigt, dass Gott unsere äußeren Dinge kennt. Von gleicher, wenn nicht sogar noch größerer Bedeutung für unser Leben ist aber, dass Gott über das Sichtbare hinausblickt. Er sieht weiter als über unsere menschlichen Begrenzungen. Salomo hatte das erkannt und bestätigt in seinem Gebet, dass Gott allein das Herz aller Menschen kennt. Er kann bis zum Ursprung unserer gedanklichen Entwicklungsprozesse sehen, z. B. wie unsere Gefühle entstehen, wie sich Liebe und Hass, Selbstsucht, Barmherzigkeit, Mitleid usw. in unserem Herzen entwickeln.

Es ist auch sehr schön zu sehen, wie David in 1Chr 28,9 seine Erfahrungen, die er mit Gott in Bezug auf die Kenntnisse Gottes über das Innere des Menschen gemacht hat, an seinen Sohn Salomo weitergibt: „Und du, mein Sohn, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ungeteiltem Herzen und mit williger Seele! Denn der Herr erforscht alle Herzen, und alles Gebilde seiner Gedanken kennt

er.“ Die Gebilde unserer Gedanken: unser Zusammenflechten von ganzen Gedankenketten sowie der „logische“ Aufbau von Argumenten, um uns ja gegenüber anderen intellektuell durchsetzen zu können. Das Urteil des Psalmenisten: „Eitelkeit“! Wir können unsere Denkprozesse vor ihm nicht verbergen, das zeigt uns Hes 11,5: „Was in eurem Geist aufsteigt, das weiß ich.“ Wir spüren: Es hat keinen Zweck, etwas vor ihm zu verheimlichen; unsere bestens gehüteten Geheimnisse und unsere Ungerechtigkeiten sind ihm längst bekannt. Deshalb ist es gut für uns, zu unserem Gott und Vater offen zu sein, uns ihm ganz auszuliefern mit dem letzten Winkel unseres Herzens. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz“ (Spr 23,26). Auch die letzte kleine für uns reservierte Kammer unseres Herzens steht diesem Wunsch und der Aufforderung des Herrn entgegen.

Ich möchte an diesem Punkt noch einmal auf Hebr 4,13 zurückkommen: „... alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“. Dies wird bewirkt, wenn wir in das Licht des Wortes Gottes kommen und das Wort unser Herz durchdringt. Dabei dürfen wir den zweifachen Einfluss des Wortes Gottes erkennen:

- es offenbart die Gedanken und Gesinnungen des Herzens,
- es bringt den Menschen in die Gegenwart Gottes.

Es ist Gottes Absicht, dass wir das, was Gott von uns weiß, auch selbst erkennen und dass wir alles Böse und Schlechte, jede Ungereimtheit und jede Sünde vor ihm bekennen und wegtun. Gott selbst ist es, der uns in unserem Gewissen anspricht, unser Herz und unsere Gesinnung bloßlegt, damit auch das Verborgenste weggetan werden kann. Können wir mit David

ausrufen: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps 139,23.24)?

## 5. Gott kennt uns – und die Folgerungen für uns

„... ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben“ (Joh 10,14.27).

„Der Herr ist göttig, er ist eine Festung am Tag der Drangsal; und er kennt die, die auf ihn vertrauen“ (Nah 1,7).

„Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit“ (2Tim 2,19).

Es ist etwas Großes, dass Gott uns kennt. Es bedeutet für uns:

- Geborgenheit,
- Verbindung zu dem mächtigen Gott, unserem liebenden Vater,
- Sicherheit,
- Zusage des ewigen Lebens.

Die drei folgenden Bibelstellen zeigen uns aber auch, dass die Tatsache, dass Gott uns kennt, Folgerungen, ja Konsequenzen in unserem Leben haben muss:

### Der Herr Jesus sagt: „Ich bin gekannt von den Meinen.“

Im Vergleich mit dem Mietling, „dem die Schafe nicht gehören“, zeigt der Herr, dass die Schafe sein Eigen sind und dass er sein Leben für sie lässt (V. 12.15). Wir sind sein Eigentum, von ihm mit seinem dahingegebenen Leben und Blut erkaufte. Das Resultat seines Werkes ist, so sagt der Herr, dass

wir ihn kennen. Doch halt – bei dieser Aussage des Herrn Jesus wollen wir uns ganz ehrlich fragen, wie viel und was wir von ihm und wie wir ihn wirklich kennen. Was tun wir, was wenden wir auf, um ihn noch besser kennenzulernen? Es ist von elementarer Bedeutung, dass er unser Retter geworden ist, aber kennen wir ihn auch als den Herrn unseres Lebens?

### Der Herr Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme.“

Den Juden, die den Herrn Jesus beim Fest der Tempelweihe umringten, sagt er: „ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen“. Dann folgt seine Aussage, dass seine Schafe seine Stimme hören. Hier verläuft eine scharfe Trennungslinie zwischen zwei Gruppen von Menschen, eine trennende Markierung, die sich durch die ganze Bibel zieht, z. B. bei Jakob und Esau, bei Petrus und Judas Iskariot, bei den beiden mitgekreuzigten Schächern auf Golgatha.

Diejenigen, die ihm gehören und auf seiner Seite stehen, hören seine Stimme. Als Wiedergeborene dürfen wir unserem Herrn folgen und seine Stimme hören. Sind wir immer sensibilisiert, um seine Stimme zu vernehmen? Hören wir seine Anweisungen und folgen wir ihnen? Haben wir ein zartes Gewissen, um seine Stimme zu vernehmen und sie von falschen Stimmen zu unterscheiden?



**Der Herr Jesus sagt:**  
**„Sie folgen mir.“**

Das Hören der Stimme des Herrn ist wichtig, und unsere Nachfolge ist eine weitere bedeutende Folgerung. Richtiges Hören muss von uns mit dem unbedingten Einschwenken in die Spur, die Fußspur unseres Herrn verbunden werden. Wohin folgen wir ihm? Wenn wir auf Ps 23 sehen, lesen wir etwas darüber: auf grüne Auen, zu stillen Wassern, auf Pfade der Gerechtigkeit – aber auch im Tal des Todesschattens wird er bei uns sein. Doch noch einmal halt – wie richten wir unsere Nachfolge ein? Lassen wir uns nicht oft genug durch Versuchungen und selbstgewählte falsche Blickrichtungen nach rechts oder links vom Weg abziehen? Wie stehen wir zu Fragen des Glaubensgehorsams? Denn glauben heißt gehorchen (Joh 3,36 Anm.).

**Nahum schreibt: „Er kennt die, die auf ihn vertrauen (oder: die Zuflucht zu ihm nehmen).“**

Der Prophet beginnt diese Aussage mit: *„Der Herr ist gütig, er ist eine Festung am Tag der Drangsal.“* In den Versen 1–6 hat er über den Zorn Gottes gegenüber seinen Widersachern gesprochen, und jetzt macht Nahum deutlich, dass der Herr, ausgehend von seiner Güte, diejenigen kennt, die ihm vertrauen. Das macht deutlich: Ausgangspunkt ist unser Vertrauen zu ihm. David sagt in Ps 28,7: *„Auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden.“* In Spr 3,5 lesen wir: *„Vertraue auf den Herrn mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand.“* Erneut halt – vertrauen wir unserem Gott wirklich uneingeschränkt? Wie viele fremde Stützen suchen und benutzen wir im Alltag für unser Leben? Was steht dabei im Vordergrund: unser Geld und Vermögen, unser Ver-

stand, ein Beziehungsgeflecht auf der Erde oder er, der uns kennt?

**Paulus schreibt: „... stehe ab von der Ungerechtigkeit.“**

*„Der Herr kennt, die sein sind“*, damit leitet der Apostel Paulus die Aufforderung ein an jeden, *„der den Namen des Herrn nennt“*, von der Ungerechtigkeit abzustehen. Dies ist eine weitere Konsequenz für unser Leben in der Nachfolge Jesu. Es ist eine klare Anweisung, uns nicht nur vom Bösen abzuwenden, sondern auch von solchen Menschen, die böse Lehren verbreiten; der Textzusammenhang, insbesondere die Verse 16–18 machen das ganz deutlich. Auch hier wieder ein Halt! Zeigen nicht in unserer Zeit die Entwicklungen im christlichen, auch im evangelikalen Bereich, wie leichtfertig über böse (falsche) Lehren hinweggegangen und dass über böse Lehrer hinweggesehen wird? Behalten wir in dieser Frage ein an der Bibel orientiertes Unterscheidungsvermögen, und zwar in dem Bewusstsein, dass der Herr uns kennt?

Abschließend: Anhand der verschiedenen biblischen Aussagen haben wir die Bestätigung erhalten, dass Gott nicht nur alle und alles kennt, sondern dass er auch jeden Einzelnen von uns ganz persönlich, in unseren äußeren Lebensumständen, aber auch unsere Herzen bis ins Innerste kennt. Dabei haben wir auch sehen können, dass Gott sich um die Seinen, die er kennt, bis ins Detail kümmert. Das hat aber auch Folgerungen, Konsequenzen für unser Leben in der Nachfolge Jesu. Wir dürfen andererseits aber auch sicher sein, dass er uns die Kraft dazu gibt, ihm zu folgen und ihm ähnlicher zu werden, wenn wir dies aus reinem Herzen wollen.

**Eberhard Schneider**

## Wer ist der Antichrist und was ist antichristlich?

Ohne Zweifel ist das Kommen des Antichrists ein wichtiges Thema der biblischen Prophetie. Die Meinungen gehen aber sehr darüber auseinander, wer oder was der Antichrist ist. Ist es eine Person? Ist es eine Lehre? Ist es ein politisches oder ein religiöses System? An Vorschlägen für Personen hat es der Vergangenheit nicht gefehlt; so wurden u. a. Kaiser Nero, Simon der Zauberer (Apg 8,9–13.18–23), Mohammed, Napoleon oder Hitler<sup>1</sup> vorgeschlagen. Den Antichrist als religiöses System haben die Reformatoren (Luther, Calvin) im Papsttum gesehen;<sup>2</sup> in neuerer Zeit will man ihn auch im Islam erkennen.<sup>3</sup> Wieder andere sehen in ihm keine Person, die noch in der Zukunft kommen soll, sondern eine falsche Lehre, die schon zur Zeit des Apostels Johannes vorhanden war und zu aller Zeit das Christentum bedroht hat.<sup>4</sup>

Es ist auch eine wichtige Frage, welche der endzeitlichen Mächte am meisten den antichristlichen Geist repräsentieren wird, vor dem wir besonders gewarnt werden. Unter heutigen evangelikalen Auslegern ist die Auffassung verbreitet, dass der Antichrist der mächtige Weltherrscher der Endzeit sein wird, das Tier mit den zehn Hörnern. Er wird dann gleichgesetzt mit dem Herrscher, der in Dan 7,8 als „das kleine Horn“ beschrieben wird und in Dan 9,27 mit Israel einen Siebenjahresvertrag abschließt. Nach Offb 13,3 soll er auch eines der Häupter des Tieres sein.<sup>5</sup> Ebenso ist nach dieser Auffassung der „Mensch der Sünde“ dieselbe Person, die sich nach 2Thess 2,3–5 im Tempel als Gott anbeten lassen wird.<sup>6</sup>

In diesem Artikel soll es nun nicht darum gehen, die unterschiedlichen Auffassungen über den Antichrist genau zu beschreiben und zu analysieren. Auch können uns das Studium

politischer Entwicklungen oder von Hintergrundinformationen aus dem Nahen Osten keine wirkliche Gewissheit über die Zukunft geben. Gott allein kennt das Ende vor dem Anfang und lässt es auch genau so kommen, wie er es beschlossen hat (Jes 46,9–11). Nach Amos 3,7 und Offb 1,1–3 hat er uns, seinen Knechten, mitgeteilt, was er tun will. Daher möchte ich den umgekehrten Weg gehen und versuchen, aus der Heiligen Schrift aufzuzeigen, wie die Bibel die beiden wichtigsten endzeitlichen Mächte beschreibt und welche Rolle der Antichrist dabei spielt. Zum Schluss wollen wir uns die Frage stellen, was wir daraus lernen können.

### Wesen und Geist des Antichrists

Wir wenden uns zuerst den vier Bibeltexten zu, die direkt vom Antichrist reden. Das ist nur im ersten und zweiten Johannesbrief der Fall.

- 1 J. G. Fijnvandraat: *Babylon, Beeld & Beest*, Vaassen (Medema) 1987/90, S. 373ff.
- 2 A. Sierszyn: *2000 Jahre Kirchengeschichte*, Bd. 3, Neuhausen (Hänssler) 2000, S. 66–69.
- 3 So Marius Baar, u. a. in seinem Buch *Eskaulation in Nahost – Heiliger Krieg im Heiligen Land*, Dillenburg (CV) 2002.
- 4 R. Hardmeier: *Zukunft, Hoffnung, Bibel*, Oerlinghausen (Betanien) 2007, S. 244–260.
- 5 J. F. Waalvord: *Was kommt auf uns zu?*, Holzgerlingen (Hänssler) 2003, S. 286–290, 309; T. LaHaye, Th. Ice: *Countdown zum Finale der Welt*, Dillenburg (CV) 2003, S. 44–48.
- 6 A. G. Fruchtenbaum: *Handbuch der biblischen Prophetie*, Aßlar (Schulte + Gerth) 1991, S. 177–184, 207–211, 215f.

„Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind“ (1Joh 2,18.19).

Nach diesem Text müssen wir einen Unterschied machen zwischen einem Antichrist, der kommen wird, und den vielen, die jetzt schon Antichristen geworden sind, d. h. sie nehmen seine Lehre, sein Wesen und seinen Geist schon teilweise vorweg. Wie sind sie zu „Antichristen“ geworden? Diese Personen gehörten einer christlichen Gemeinde an, haben sich nach einiger Zeit aber abgewandt und eine andere Lehre angenommen. Dadurch wurde offenbar, dass etwas mit ihnen nicht stimmt; sie hatten zwar ein christliches Bekenntnis, aber kein Leben aus Gott. Offensichtlich glaubten sie an einen anderen Christus. Was sie glauben bzw. leugnen, wird in den darauf folgenden Versen 22–23 so beschrieben:

„Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der da leugnet, dass Jesus der Christus ist? Dieser ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater“ (1Joh 2,22.23).

In den beiden folgenden Bibeltex-ten wird der antichristliche Geist weiter charakterisiert: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. Hieran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus Christus im Fleisch gekommen be-

kennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist nicht aus Gott; und dies ist der Geist des Antichrists,<sup>7</sup> von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt“ (1Joh 4,1–3).

„Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch kommend, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist“ (2Joh 7).

Somit können wir über Menschen, die antichristlichen Geist bzw. Lehre vertreten, Folgendes feststellen:

(1) Diese Menschen leugnen, dass Jesus der Christus ist. Beachte: Sie leugnen *nicht* unbedingt, dass es einen Christus (Messias) gibt oder dass noch einer kommen wird, aber jedenfalls ist es nicht Jesus von Nazareth!

(2) Sie leugnen auch die Beziehung zwischen Gott, dem ewigen Vater, und Gott, dem ewigen Sohn. Beachte: Sie leugnen *nicht* unbedingt, dass es einen Gott gibt, aber sehr wohl, dass Jesus der ewige Sohn Gottes ist, der im Fleisch kam, d. h. als wahrer Mensch in diese Welt geboren wurde.

(3) Diese Menschen haben nicht nur eine andere Lehre über Gott und Jesus Christus, sie offenbaren auch einen anderen Geist, der mit dem Geist Gottes in Widerspruch ist. Es ist der Geist bzw. das Wesen des Antichrists.

Wie bereits angedeutet, bestätigen diese Bibeltex-te auch den Unterschied zwischen den Menschen, die bereits damals einen antichristlichen Geist angenommen hatten, und dem Antichrist, einer besonderen Person, die noch kommen würde. Vor dieser Person und seinem Geist, der jetzt schon wirksam ist, wollte der Apostel Johannes die Gläubigen warnen.

<sup>7</sup> Oder das Wesen des Antichrists, wörtlich: „ist das des Antichrists“.



Wie wird der Antichrist bezeichnet? Er ist der *Lügner*; er ist der *Verführer*; und er ist ein *falscher Prophet*. Es handelt sich also keineswegs nur um eine Irrlehre oder ein religiöses System, sondern um einen verführerischen Geist und Einfluss, der sich schließlich in einer Person besonders offenbaren wird. Dabei ist die Leugnung, dass Jesus der Christus ist, ein vorwiegend von den Juden vertretener Irrtum, die Leugnung, dass Jesus der ewige Sohn Gottes ist, eine besonders unter der Christenheit verbreitete Irrlehre. Beides wird den Antichrist kennzeichnen. Wie seine Vorläufer wird er an einen anderen Christus glauben, der nicht der Sohn Gottes ist.

## Verführer in den Evangelien

Wenn wir zu den Evangelien gehen, so finden wir in den Endzeitreden unseres Herrn viele Hinweise über das Auftreten von Verführern. Er redet dort zu seinen Jüngern, das waren damals gläubige Juden; und es hat neben seiner Belehrung für uns oft auch eine besondere Bedeutung für den gläubigen Überrest der Juden in der Endzeit. In Mt 24,4.5, Mk 13,5.6.22 und Lk 21,8 warnt er sie vor Verführung und besonders davor, dass Menschen aufgrund seines Namens kommen und sich als Christus (Messias) ausgeben werden. Viele werden dadurch verführt werden. Mit der Aufstellung des Götzendienstes im Tempel zu Jerusalem (Mt 24,15.21 und Dan 12,1.11) beginnt dann die große Drangsal Israels, die dreieinhalb Jahre dauern wird. Die Verführer werden mit dem Anspruch auftreten: „Ich bin der Messias“ und große Zeichen und Wunder tun (Mt 24,23.24). Es handelt sich aber um *falsche Christi* (Messiasse) und *falsche Propheten*, denen die wahren Jünger

keinen Glauben schenken sollen. Leider wird sich aber für die Mehrzahl der Juden (und für die Namenschristenheit) die Warnung unseres Herrn in Joh 5,43 erfüllen: „*Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen.*“

Fassen wir zusammen: Die Warnung des Herrn vor Verführung gilt sowohl dem Judentum als auch dem Christentum. Jedoch kann nur ein Jude sich glaubhaft als Messias Israels ausgeben und so Juden verführen. Seine Annahme setzt voraus, dass der Glaube an Jesus von Nazareth verworfen wird bzw. dass er auf keinen Fall der Christus (Messias) oder Sohn Gottes gewesen ist und der Messias erst noch kommen muss. Die Verführung wird ihren Höhepunkt in den letzten dreieinhalb Jahren der Drangsalzeit erreichen. Die Begriffe „*falsche Propheten*“ und „*Verführer*“ passen zu dem, was in den Johannesbriefen über den Antichrist gesagt wird. *Zeichen und Wunder* werden sein Auftreten begleiten.

## Die beiden Tiere in Offb 13 – wer ist wer?

In Offenbarung 13 befinden wir uns in den letzten dreieinhalb Jahren der Drangsalzeit. Die christliche Gemeinde – alle wahrhaft Wiedergeborenen von Pfingsten bis zur Entrückung – ist dann nicht mehr auf der Erde, sondern im Himmel, ebenso die alttestamentlichen Gläubigen. Sie werden durch die 24 Ältesten ab Offb 4 dargestellt. Auf der Erde sind jedoch noch die Namenschristenheit und das Judentum. In dieser Zeit treten zwei Tiere auf, das sind zwei „Übermenschen“ mit außergewöhnlichen Fähigkeiten.

## Das erste Tier (Offb 13,1–8)

Die in V. 1–4 genannten Eigenschaften des ersten Tieres sind eindeutig symbolische Sprache und beziehen sich auf seinen Charakter als Reich:

- Es steigt aus dem Meer auf (Völkermassen in Bewegung).
- Die zehn Hörner und sieben Köpfe: die Hörner sind zehn Könige (Offb 17,12 und Dan 7,24).
- Die zehn Diademe (Zeichen der Königsherrschaft) auf seinen Hörnern.
- Die Eigenschaften des Tieres setzen sich aus denen des Leoparden, des Bären und des Löwen zusammen (vgl. Dan 7,4–6).
- Es erhält von dem Drachen (Satan) seinen Thron, große Macht und Gewalt (Ende V. 2).
- Es ist sehr stark, niemand kann mit ihm kämpfen (Ende V. 4).

Die anderen Eigenschaften des Tieres stehen mehr mit dem Herrscher des Reiches in Verbindung:

- Es redet große Dinge und Lästereien gegen Gott und seine Heiligen (V. 5–6).
- Es führt Krieg gegen die Heiligen und überwindet sie (V. 7).
- Es hat Gewalt über viele Völker, Sprachen und Nationen (V. 7).
- Es wird angebetet von denen, die auf der Erde wohnen (V. 8).

## Das zweite Tier (Offb 13,11–18)

- Es steigt aus der Erde auf (geordnete Regierungsverhältnisse, V. 11).
- Es hat zwei Hörner wie ein Lamm (Vergleich mit dem Lamm Gottes, V. 11).
- Es redet wie ein Drache (satanische Inspiration, V. 11).
- Unter der Aufsicht des ersten Tieres übt es dessen Macht aus, ist also untergeordnet (V. 12).

- Es tut *große Zeichen*, lässt Feuer vom Himmel herabkommen (V. 13).
- Es *verführt durch seine Zeichen* die, die auf der Erde wohnen (V. 14).
- Es *verführt zum Götzendienste* und zur Anbetung des Herrschers des Reiches (V. 14–15).
- Es bringt alle dahin, das Malzeichen dieses Tieres (Herrschers) anzunehmen (V. 16–17).

Wenn man die Eigenschaften der beiden Tiere miteinander vergleicht, so wird deutlich, dass nur das zweite Tier der Antichrist sein kann. Es hat Merkmale eines *Lammes* (ein Anti- oder Anstatt-Christus) und wird durch *Zeichen und Wunder* sowie eine starke *Verführungsmacht* gekennzeichnet. Es wird auch nicht wie das erste Tier mit einem Reich identifiziert. Wenn von „*dem Tier*“ die Rede ist, bezieht sich das – mit Ausnahme von 13,11 – wohl immer auf das erste Tier, den schrecklichen Despoten des wiederhergestellten römischen Reiches. Er ist das politische Oberhaupt und der Antichrist sein Vasall, der religiöse Führer mit satanischer Verführungsgewalt. Der Antichrist und der falsche Prophet sind ein und dieselbe Person (vgl. Offb 19,20).

## Die Anbetung des Antichrists

In 2Thess 2,1 wird zuerst die Entrückung angekündigt. Bei der Ankunft unseres Herrn Jesus werden wir (die Gemeinde und die entschlafenen Gläubigen) zu ihm versammelt, indem wir „*entrückt werden, in Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein*“ (1Thess 4,17).

Ab Vers 2 geht es dann um ein anderes Thema: den *Tag des Herrn* und sein öffentliches Erscheinen (V. 8). Dieser Tag ist zwar nahe, aber noch

nicht angebrochen (Ende V. 2). Dem müssen bestimmte Ereignisse vorausgehen, die in den Versen 3–12 beschrieben werden. Zuerst werden wir vor Verführung gewarnt, dann wird der kommende Abfall angekündigt. Zwar ist der Verfall in der Christenheit heute bereits weit fortgeschritten, denn schon seit der Zeit der Apostel ist das „*Geheimnis der Gesetzlosigkeit*“ wirksam (V. 7). „Der Abfall“ ist aber etwas anderes; er wird über den heutigen Verfall in Kirchen und Gemeinden hinausgehen. Infolge der zunehmenden antichristlichen Verführung wird er auf eine offizielle und vollständige Verwerfung von Jesus Christus seitens der Kirche (der Namenschristenheit) als dem vor 2000 Jahren gekommenen Erretter hinauslaufen. Dieser Glaube wird dann als historischer Irrtum betrachtet werden. Daher wird man nach einem anderen Erretter Ausschau halten. Das macht den Weg frei für die Selbsterhebung des „*Menschen der Sünde*“ und seine Selbstdarstellung als Gott (V. 3–4). Dieser „*Gesetzlose*“ (V. 8–10) wird sich durch Zeichen und Wunder der Lüge sowie Betrug (d. h. Verführung) präsentieren und sich schließlich als Gott ausgeben, um sich im wiederhergestellten Tempel in Jerusalem anbeten lassen (V. 4). Das ist heute noch undenkbar und wird auch erst nach der Entrückung der wahren Gläubigen geschehen können (V. 6–7).

Mit den satanischen Kennzeichen von Macht, *Zeichen und Wundern der Lüge* sowie Betrug (*Verführung*) ist der „*Mensch der Sünde*“ in 2Thess 2 eindeutig als der Antichrist identifiziert. Er wird außerdem im Vorhof des Tempels ein Bild des römischen Herrschers aufrichten lassen, das ebenfalls angebetet werden wird (Offb 13,15; Mt 24,15; Dan 12,11).

## Der Antichrist als König der Juden

Wir haben gesehen, dass der Antichrist sich als Messias ausgeben wird; das muss auch seine Darstellung als König der Juden einschließen (Joh 5,43). Bereits im Alten Testament wird dieser Sachverhalt angedeutet.

Da ist in Hes 21,30–32 von einem Gottlosen, einem Fürsten Israels die Rede, der zur Zeit des Endes das Königtum und die Priesterschaft unter seiner Regierung vereinen wird. Das ist jedoch Gott ein Gräuel, weswegen dieser Fürst gerichtet werden wird. Nach Gottes Ratschluss sollen Königtum und Priesterschaft erst in dem wahren Messias, dem Spross Davids, miteinander verbunden werden (vgl. Sach 6,12.13).

In Dan 11 ist viel von den beiden Königen des Nordens und des Südens die Rede, die Israel bedrängen werden. Jedoch kann es sich in Dan 11,36–39 um keinen dieser beiden Könige handeln. Hier ist offensichtlich von einem König die Rede, der zur Endzeit in Israel regieren wird, wie an seinem Handeln deutlich wird:

- Er überhebt sich über jeden Gott und redet Erstaunliches gegen den Gott der Götter (V. 36).
- Er achtet den Gott seiner Väter nicht und überhebt sich über alles (V. 37).
- Er ehrt einen Gott, den seine Väter nicht gekannt haben (V. 38).
- Er verleiht Herrschaft über die Vielen, das ist die Mehrzahl des jüdischen Volkes (vgl. Dan 11,33; 12,3) und teilt das Land (= Israel) aus zum Lohn seiner Anhänger (V. 39).

Der Gott der Götter kann nur Jahwe, der Gott Israels, sein. Er ist der Gott der Väter Israels, auch der Gott der Vorfahren dieses Königs. Erkennen wir in dieser Beschreibung nicht die An-

maßung und Überhebung des Antichrists wieder?

## Das Ende des Antichrists

Zur Zeit des Endes werden der Herrscher des römischen Reiches (das Tier) und seine Heere in Begleitung des Antichrists (des falschen Propheten) nach Harmagedon ziehen, um dort gegen das Lamm Krieg zu führen (Offb 16,13–16; 17,13.14; 19,19.20). Dann wird Jesus Christus als König der Könige und Herr der Herren in Macht und Herrlichkeit auf der Erde erscheinen. Durch seine Ankunft wird er den Antichrist als falschen Messias entlarven und ihn durch den Hauch seines Mundes verzehren (2Thess 2,8). Beide Personen, das Tier und der falsche Prophet, werden ergriffen und lebendig in den Feuersee geworfen (Offb 19,19.20). Damit ist ihr ewiges Schicksal besiegelt (Offb 20,10).

Hier haben wir einen weiteren Beweis für die Identität des Antichrists. Er ist *der falsche Prophet*, der mit seinen *Zeichen und Wundern* die Menschen *verführte*, das Bild des Tieres anzubeten und sein Malzeichen anzunehmen. Das Ende des ersten Tieres als Reich wird in Dan 7,11.26.27 beschrieben. Es erfolgt zeitgleich mit der Vernichtung seines Herrschers.

## Zusammenfassung und Anwendung

Leider wird das „erste Tier“ von Offb 13,1–8 von heutigen evangelikalen Auslegern oft mit dem Antichrist verwechselt oder es werden ihm auch dessen Eigenschaften zugeschrieben. Dadurch geht einiges an Klarheit der prophetischen Zusammenhänge zwischen dem Buch Daniel und der Offenbarung verloren, und es besteht die Gefahr spekulativer Deutungen. Ein weiteres Problem könnte darin beste-

hen, dass wir Evangelikalen die Gefahr der Verführung nicht mehr realistisch genug einschätzen, denn der Antichrist wird ja erst nach der Entrückung auftreten. Wenn er ein Despot und Feind des Glaubens ist, so ist er leicht zu erkennen, wenn es aber ein Verführer ist, dessen Geist jetzt schon wirkt, so müssen wir weit mehr auf der Hut sein, um nicht seinem Einfluss zu erliegen. Dazu kommt, dass eine antichristliche Haltung oft mit Feindschaft gegen gläubige Christen gleichgesetzt wird. Demnach wären der Atheismus, der Kommunismus, der Islam, der Hinduismus und viele despotische Machthaber antichristlich. Aber so einfach ist die Sache nicht. In diesem Sinne waren auch die heidnischen römischen Kaiser antichristlich, und der zukünftige Herrscher des römischen Reiches (das Tier) wird es ebenfalls sein. Diese Gefahr ist kaum zu übersehen, und viele wahre Gläubige haben ihr zu allen Zeiten bis zum Tod widerstanden. Der Geist des Antichrists ist viel gefährlicher und hat immer mit den Elementen Verführung, falsche Prophetie, Betrug, Zeichen und Wunder der Lüge und Verdrehung von Gottes Wahrheit zu tun. Der Teufel tritt als Engel des Lichts auf, und der Irrtum ist oft schwer zu durchschauen.

Wie wir gesehen haben, steht nach 2Thess 2,3 die Erscheinung des Antichrists mit dem Abfall in engem Zusammenhang. Einen Abfall vom Glauben kann es nur dort geben, wo die Wahrheit Gottes – wenigstens bis zu einem gewissen Grad – bekannt war. Da Gott sich nur im Judentum und im Christentum offenbart hat, schließt das alle anderen Religionen und Kulte einschließlich des Islam aus. Wir haben also damit zu rechnen, dass die antichristliche Verführung aus dem Judentum und aus dem Christentum

kommt. Das macht sie so gefährlich für uns, zumal wir wissen, dass der antichristliche Geist bereits seit langer Zeit aktiv ist. Wenn wir uns die beiden Kennzeichen des antichristlichen Geistes vor Augen halten:

- die Leugnung, dass Jesus der Christus ist, und
- die Leugnung, dass Jesus Christus als Sohn Gottes im Fleisch gekommen ist,

dann können wir erkennen, wo dieser Geist bereits heute seine Wirksamkeit entfaltet. Das Erste ist vor allem bei den ungläubigen Juden zu finden. Besonders die frommen Juden, die noch auf einen Messias warten, lehnen Jesus von Nazareth als Messias vehement ab. Eine Ausnahme bilden solche aus dem Volk Israel, die Jesus Christus im Glauben als ihren Herrn und Retter angenommen haben und christlich getauft wurden. Sie zählen zur Gemeinde und bilden in der heutigen Zeit einen „Überrest nach Auswahl der Gnade“ (Röm 11,5).

Das zweite Kennzeichen antichristlichen Geistes findet sich besonders in der Christenheit. Die liberale Theologie z. B. lässt Jesus Christus zwar als vorbildlichen Menschen gelten, spricht ihm aber die Gottheit und das Vollbringen übernatürlicher Wunder ab. Natürlich sind dann auch die Jungfrauengeburt, die Auferstehung und leibliche Himmelfahrt nur symbolisch zu verstehen. Weitere Beispiele der jüngeren Kirchengeschichte sind verschiedene Sekten und Irrlehren, die sich in den letzten 200 Jahren auf christlicher Grundlage entwickelt haben: die Zeugen Jehovas, die Mormonen, die Anthroposophie usw. Bei ihrer Entstehung waren falsche Propheten am Werk. Aber auch evangelikale Gemeinden, die früher einmal bibeltreu waren, sind nicht für immer

gegen Verführung immun. Besonders dort, wo „Propheten“ mit Zungenrede auftreten, die angeblich auch übernatürliche Wunder und Heilungen vollbringen, besteht die reale Gefahr antichristlicher Verführung.

Die Beispiele verführerischer jüdischer und christlicher Bewegungen (manchmal auch kombiniert) könnten vermehrt werden. Bereits der Apostel Paulus warnte vor einem anderen Evangelium (Gal 1,6–9), einem anderen Jesus und einem anderen Geist (2Kor 11,4). Offensichtlich war das eine Gefahr für die damaligen Gläubigen. Auch wir müssen bereit sein zu prüfen, ob christliche Lehren, mit denen wir zu tun bekommen, mit den ganzen Heiligen Schrift übereinstimmen. Nicht jede andere Auffassung ist gleich antichristlich. Bei der Prüfung müssen die oben genannten Kriterien der Johannesbriefe zugrunde gelegt werden. Wird in irgendeiner Weise die Gottheit von Jesus Christus geleugnet oder die Lehre über den Christus der Bibel verfälscht? Wenn ja, dürfen wir keine Gemeinschaft mit solchen Lehren und Personen haben, damit wir nicht von dem antichristlichen Geist mitgerissen werden oder ihn unterstützen. So befiehlt es uns der Apostel Johannes in seinem zweiten Brief (2Joh 7–11).

Wir wollen uns gegenseitig dazu ermuntern, die ganze Bibel als inspiriertes Wort Gottes ernst zu nehmen und sie nicht dem Zeitgeist anzupassen. Wir möchten lieber unser Leben unter die Autorität des Herrn Jesus stellen und seinen Geboten Folge leisten. Darauf ruht Segen und ewiger Lohn. Ungehorsam und Selbstüberhebung sind gewiss Kennzeichen eines antichristlichen Geistes.

**Herbert Briem**

## Zauberstab und Gotteswort (5)

### Altenheim-Seelsorge

Seelsorge geschieht normalerweise in einem kirchlichen<sup>1</sup> Kontext. Seelsorge berührt immer die existenzielle Ebene der miteinander Redenden, die sich aufeinander einlassen (müssen). Seelsorge ist prinzipiell offen für die Frage nach Gott. Altenheim-Seelsorge will dazu beitragen, den biblischen Zuspruch Gottes erfahrbar zu machen.

#### 1. Was bedeutet Altenheim-Seelsorge?

Man könnte doch auch „Alten-Seelsorge“ sagen und damit ganz allgemein alte Menschen meinen. Die haben ganz sicher ihre speziellen Probleme. Zum Beispiel dies: Der alte Mensch sieht sich in der Postmoderne frei. Er erwirbt eine Immobilie in Mallorca, seine Altersbezüge folgen ihm dahin. Auch wenn er sein Domizil in einer Altenwohnanlage in Andalusien wählt, ist dies kein Problem. Denn selbst bei Pflegebedürftigkeit wird die Pflegekasse überweisen. Womit er allerdings seine Probleme haben kann, sind Versprechungen von „Gesund und fit im Alter“ und „Die Rente ist sicher“. Je näher er an die Grenze von Angewiesensein auf andere herankommt, desto geringer werden seine Kompetenzen und Möglichkeiten, sein Leben selbst zu gestalten und zu führen.

Als Antwort auf die Frage von Pflegebedürftigkeit im Alter hat unsere postmoderne Gesellschaft kaum mehr zu sagen, als dass eine leidliche materielle Absicherung erfolgt. Ansonsten stehen die in der Pflege Tätigen in der Kritik. Damit sind die Schuldigen erkannt. Weiterer Klärungen bedarf es kaum.

Im Folgenden wollen wir unsere Fragestellung, dass alte Menschen ihre speziellen Probleme haben, die aber ungemein gehäuft in Altenpflegehei-

men zutage treten können, in den Blick nehmen. Dass hier ein Hilfebedarf an Seelsorge da ist und dass es viele sind, die sie geben könnten, es aber nur wenige wirklich tun, wird uns als zu lösendes Problem begegnen.

#### 2. Die Entwicklung der Altenpflege

##### a) Gesellschaft

Unsere Gesellschaft liegt eindeutig im Trend der Unterjüngung, d. h. das Verhältnis der Jungen und Alten entwickelt sich mehr zugunsten der Alten, weil die Kinder fehlen. Dieser Trend wird noch verstärkt durch eine immer höhere Lebenserwartung; es geht nach Erreichen des Rentenalters nicht mehr um „noch ein paar schöne Jahre des Alters“, es geht um einen eigenständigen und zu gestaltenden Lebensabschnitt.

Dieser Lebensabschnitt des Älterwerdens kann dann einige unerwartete Einschnitte durch Alterserkrankungen erfahren, die unmittelbar zur Pflegebedürftigkeit führen. Ein langsamer, oft über Jahre dauernder Prozess des Älterwerdens ist zu bestehen, bis es schließlich zum Sterben kommt. Das früher erwartete große, auf wenige Tage beschränkte „Aus-dem-Leben-Gehen“ ist kaum noch erlebbar. Das Leben erlischt langsam und braucht nicht nur körperliche Pflege, sondern vor allem Begleitung, seel-

<sup>1</sup> Gemeint ist hier: in Anbindung an eine Kirche, Gemeinschaft, christliche Gemeinde. Damit wird Seelsorge eine vertrauensvolle Arbeit mit nachvollziehbarem Rückhalt für den Hilfesuchenden.

sorgerlichen Beistand.

Wie lange die Gesellschaft bereit ist, den selbst initiierten Prozess zu tragen und zu ertragen, und welche Lösungen sie bereit hat, bleibt abzuwarten. Christen sollten bereit sein, Lösungen „pro Leben“ und „pro Geschöpf Gottes“ anzubieten.

## b) Pflegeheime

Das Pflegeheim wird weiter bestehen, wenn auch nicht so wie bisher. Die Nachfrage nach Pflegeplätzen wird weiter im Trend liegen, selbst wenn es politische Willenserklärungen und Gesetze gibt, die der ambulanten Pflege in der Häuslichkeit Vorfahrt verschaffen sollen. Die Bewohnerschaft wird vorwiegend die sein, die in der Häuslichkeit kaum noch betreut werden kann; vor allem: Menschen mit Demenz, alte Menschen aus Single-Haushalten, zu Pflegenden der Stufen 2 und 3, Menschen mit Infektionsrisiken und alte Menschen, die als Tumorpatienten aus dem Krankenhaus entlassen werden.

## 3. Warum wir Altenheim-Seelsorge brauchen

In den Pflegeheimen finden wir ein Konglomerat der Probleme des Alters vor, die da sind:

- An Demenz erkrankte alte Menschen, die 50–75% der Bewohnerschaft ausmachen.

- Schlaganfall-Patienten und solche mit anderen, ähnlich gelagerten Erkrankungen, die in ihren komfortablen Einzelzimmern immer einsamer werden, weil die abnehmende Lebensqualität kaum noch Kommunikation möglich sein lässt.

- Von Inkontinenz sind 75% und mehr der Bewohner betroffen.

- Behinderungen des Bewegungsapparats aus unterschiedlichen Gründen, in deren Folge die meisten Bewohner nur mit einem Rollstuhl oder Rollator unterwegs sein können, führen zu extremen Einschränkungen des Bewegungskreises und damit zur Abnahme kommunizierbarer Erlebnisse.

Dies ist nur ein kleiner, wenn auch repräsentativer Auszug der Erkrankungen und Behinderungen. Weitere Probleme sind:

- Einsamkeit, weil der Bezug zu Familie, Nachbarschaft, Freunden usw. einfach nicht mehr gehalten werden kann und schließlich wegbricht,

- eingeschränkte Mobilität (körperlich, seelisch, geistig),

- Abhängigkeit<sup>2</sup>, und zwar von den Angehörigen/Betreuern, der Institution Pflegeheim, den Mitarbeitern des Pflegeheims und den Mitbewohnern.

Deshalb brauchen wir Altenheim-Seelsorge, und zwar als Brückenschlag von drinnen nach draußen, von den alten, der Hilfe bedürftigen Menschen zu den Gesunden und



<sup>2</sup> Abhängigkeiten für Menschen mit Demenz: die eingeschränkte Wahl- und Entscheidungsfreiheit, das eingeschränkte Geltendmachenkönnen ihrer Ansprüche, das Problem, die eigene menschliche Würde zu wahren.

von einer Generation zur anderen. Wir müssen auch akzeptieren, dass Altenheim-Seelsorge politisch ist. Sie macht deutlich, dass Pflege so, wie sie nun mal ist, gesellschaftlich delegiert ist.

Die Betreuung und Begleitung alter Menschen sollten wir nicht auch noch delegieren und sagen, die Einrichtungen der Altenpflege sollen für sich sorgen, schauen, dass der Pfarrer kommt oder einige Älteste der Kirchengemeinde die Seelsorge übernehmen. 660 000 alte Menschen leben in Deutschland in Pflegeheimen. Sie werden seelsorgerlich oft nicht gut versorgt, haben aber ein dringendes Bedürfnis danach.

#### **4. Wie soll Altenheim-Seelsorge „gemacht“ werden?**

Man muss hingehen. Dies wird deshalb betont, weil sonst in der Seelsorge der Weg umgekehrt genommen wird; der Ratsuchende geht zum Seelsorger. Das aber geht in der Altenheim-Seelsorge nicht.

Deshalb ist besonders auf die Freiwilligkeit und eigene Entscheidungsmöglichkeit des Bewohners zu achten. Anlässlich eines mehrtägigen Gemeindebesuchs wurde ich auch in ein Pflegeheim geführt, um die zwei oder drei Seniorinnen, die früher zur Gemeinde kamen, zu besuchen. Ich hatte das Gefühl, es war für beide Seiten kein freiwilliger Besuch. Eine Kommunikation konnte sich in den 30 Minuten kaum entwickeln.

Das zustande kommende Gespräch kann wohl ein Monolog des Seelsorgers mit durchaus wichtigen, helfenden und tröstenden Aspekten für den Besuchten sein. Es geht einfach alles langsamer, schwerer. Und selbst wenn das Verstehen der Fakten nicht mehr so gut funktioniert, die Gefühle sind

noch wach. Darauf sollte Altenheim-Seelsorge setzen.

#### **5. Worauf Altenheim-Seelsorge sehen sollte**

##### **a) Die Altenheim-Seelsorge entwickelt eine eigene Spiritualität**

Spiritualität, das ist (im Wortsinn) eine geistige/geistliche Angelegenheit. Sie ist (nach evangelischem Verständnis) die Angelegenheit eines wachen Geistes, die die Deutung des Wortes Gottes in die Lebenssituation hinein und die Lebenssituation aus dem Wort heraus erklärt. Wenn nun der (menschliche) Geist eingeschränkt ist (z. B. durch Demenz), ist weder eine Predigt zu erwarten noch dass die Predigt mental verstanden wird. Was also wird dann im Gottesdienst, in der Andacht, im Gespräch noch wahrgenommen? Denn es wird etwas wahrgenommen. Das werden viele mit derartiger Aufgabe beschäftigte Seelsorger bestätigen.

##### **b) Altenheim-Seelsorge beschäftigt sich mit dem Körper**

Diese Aussage sollte niemandem ungeistlich vorkommen. Es ist sowohleine beobachtbare Erfahrung als auch eine nicht schwer zu verstehende These.

Die Summe der gelebten Erfahrungen spiegelt sich subjektiv fast nur noch in der Leiblichkeit wider. Wichtig werden Essen und Trinken, Wärme und Berührung, Ruhe und Bewegung. Und die Erinnerung an früher, die sich besonders bei dementiell erkrankten Menschen in körperlichen Reaktionen (Gesten, Weinen, Lachen, Umarmen, Schlagen ...) ausdrückt.

Die spirituelle Dimension zeigt sich im Abendmahl, in der Begrüßung mit körperlichem Kontakt und in der Sturzprophylaxe.<sup>3</sup> Es muss etwas in der Hand gehalten werden; deshalb ist

<sup>3</sup> Sturzprophylaxe: eine besondere Form der körperlichen und seelischen Zuwendung und des Trainings für alte Menschen, die Stürze verhindern oder in den Folgen abmildern will. Einem Stürzenden helfen, ihn auffangen, seinen Gang wieder sicherer sein lassen, das hat durchaus auch eine geistliche Dimension.



das Stofftier oder das Taschentuch im Gottesdienst wichtig. Das Liederbuch ist nicht sehr geschickt. Besser wäre dann schon ein Liedzettel, obwohl das Rascheln die anderen verstören wird.

Und in diesem Zusammenhang ist auch ein Raum für Entspannung, Wärme, Licht und Musik wichtig. Dies sollte so dosiert werden, dass es dem alten Menschen angenehm ist.

Mehr nicht? Ist das schon alles? Wo bleiben die Verkündigung, das Evangelium, die Belehrung? Ist für alles, so fragen wir zurück, jetzt noch die richtige Zeit? Das Verstehen fällt schwer bzw. gelingt nicht mehr. Aber die emotional-religiösen Bedürfnisse sind da. Dies wird auch die Tür für das Evangelium sein können, wenn wir die gute Botschaft von Jesus Christus nicht nur auf Kognitionen beschränken.

### **c) Altenheim-Seelsorge verändert die Menschen, die sie ausüben**

Wer Altenheim-Seelsorge wagt, lernt eine andere, aber nicht minder reale Wirklichkeit kennen. Wer es wagt, sich darauf einzulassen, wird sich verändern; er wird sanfter werden und milder in seinem Urteil, er wird andere mitnehmen wollen, er lernt Bedürfnisse schätzen, die er vorher vielleicht als kindisch abgetan hat.

### **6. Wer soll das machen?**

Seelsorge ist Aufgabe der Seelsorger. Nun, unrealistische Vorstellungen führen hier nicht zum Ziel, denn die Pfarrer des Ortes, die Geistlichen der Umgebung, einige wenige aus freikirchlichen Gemeinden werden diese Aufgabe nicht schultern können. Die, die es machen sollen, sollen die Menschen von hier sein, und die von hier gehören in das Aufgabengebiet.

Johann Hinrich Wichern, an dessen 200. Geburtstag wir in diesem

Jahr erinnern, begann seine Arbeit 1833 in Hamburg im Rauhen Haus als Pfarrer ohne Pfarrstelle. Er hatte keine Stelle bekommen. Aber andere Aufgaben drängten sich auf. Vielleicht ist die fehlende Aufgabe gerade die, Seelsorge in einem Pflegeheim in der Nähe anzubieten.

### **7. Seelsorge im Pflegeheim: eine Aufzählung**

Eine unvollständige Auflistung soll zeigen, worum es geht, dass es nicht die Sache eines Einzelnen sein kann und dass es hier um einen „geistlichen Dienst“ geht, der den Umständen entsprechend auch von (im kirchlichen Sinn) Laien ausgeführt werden sollte und muss. Eine professionelle Anleitung/Ausbildung wäre natürlich wünschenswert, muss aber nicht Bedingung sein.

Die Aufgabenliste ließe sich wohl noch verlängern, die Liste derer, die helfen wollen, so bleibt zu hoffen, auch.

- Regelmäßige Gottesdienste und Andachten
- Abendmahl und Krankenabendmahl
- Krankensalbung und Sterbebegleitung
- Aussegnung, Abschiedsfeiern, Beerdigung
- Besuche beim Einzug
- Gespräche in Krisen
- Besuche zum Geburtstag, Muttertag
- Seelsorge an Mitarbeitenden
- Seelsorge an Angehörigen
- Begleitung Ehrenamtlicher

*„Bis in euer Alter bin ich derselbe und will euch tragen, bis ihr grau werdet“ (Jes 46,4).*

**Peter Baake**

Martin Kamphuis:

## **Buddhismus: Religion ohne Gott**

Holzgerlingen (Hänssler) 2007  
Paperback, 93 Seiten  
ISBN 978-3-7751-4635-7  
EUR 6,95

„Wir haben im evangelischen Bereich eine traditionelle Kopflastigkeit, gehen meist analytisch und rational mit Bibeltexten um, jedoch die Seele bleibt hungrig.“ Dies konnte man in einem freikirchlichen Gemeindebrief lesen. Zur Lösung des Problems wurde ein „Meditationskurs“ angeboten. Wäre damit ein aktives Nachdenken über das Wort Gottes gemeint, gäbe es keinen Grund zur Beunruhigung. In diesem und anderen Fällen, die sich im christlichen Bereich nennen ließen, ist aber etwas anderes gemeint: Es geht um eine östliche Form von Meditation, bei der die Person passiv und eine Einheitserfahrung oder ein Sich-Auflösen im All oder im Nichts das Ziel ist.

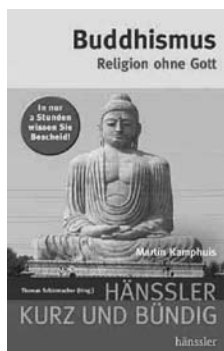
Dies ist ein Beispiel dafür, dass Elemente des Buddhismus selbst in christliche Gemeinden eindringen, ohne dass viele sich dessen bewusst werden. Zwar gibt es in Deutschland schon seit längerer Zeit Interesse am Buddhismus (z. B. bei Arthur Schopenhauer, Richard Wagner, Friedrich Nietzsche und Hermann Hesse, der dem Buddhismus im Westen, besonders in Amerika Mitte des 20. Jahrhunderts massiv Vorschub leistete); in den letzten Jahren nimmt seine Bedeutung aber zu. So empfangen deutsche Spitzenpolitiker seinen höchsten Vertreter, den Dalai Lama. Viele sind der (irrigen) Meinung, der Buddhismus sei eine ideale, friedliebende Religion, und sehen in ihm einen Kontrapunkt zum hektischen Getriebe der

Moderne. Dabei verkennen sie aber, dass z. B. öffentliche Äußerungen des Dalai Lama vor dem Hintergrund des Buddhismus völlig anders gemeint sind, als seine westlichen Zuhörer annehmen. So schreibt der Herausgeber der Buchreihe, Thomas Schirrmacher: Der Buddhismus ist uns „als östliche Religion meist viel fremder als der Islam, und es sind viel mehr Wunschvorstellungen über ihn im Umlauf, da er mit den westlichen Denkkategorien nicht zu erfassen ist“.

Es ist daher sinnvoll und hilfreich, dieses Buch von Martin Kamphuis zu lesen. Bevor der Autor zum christlichen Glauben fand, war er selbst praktizierender Buddhist. Nun hält er Vorträge zu diesem Thema und hat auch mehrere Bücher darüber veröffentlicht. Das vorliegende, in der Reihe *kurz und bündig* des Hänssler-Verlags erschienene Taschenbuch fasst die Haupteigenschaften zusammen. Es ist leicht verständlich geschrieben und übersichtlich strukturiert. Der Verfasser zeigt zunächst die Grundlehren des historischen Buddha auf und erläutert das von ihm formulierte Ziel des Buddhismus. Im zweiten Teil werden aktuelle Entwicklungen diskutiert und vom biblischen Standpunkt her bewertet. Zum Schluss gibt der Autor auf wenigen Seiten eine Zusammenfassung der zentralen Inhalte und fügt dann noch eine gute Auswahl von Weblinks und Literaturhinweisen hinzu.

Es handelt sich hier um einen gelungenen Kompromiss zwischen einer knappen Einführung und einer detailreichen Gesamtdarstellung. Das Buch kann gut als Basisinformation genutzt werden, um in Gesprächen oder mit Hilfe weiterer Literatur ergänzt und auf dem Hintergrund der Bibel tiefgehend reflektiert zu werden.

Jochen Klein



## Herzliche Einladung zur Konferenz in Gießen am Samstag, dem 31. Mai 2008

Thema: Menschen der Bibel – unsere Zeitgenossen

### ELISA, DER MANN GOTTES

Ausgewählte Abschnitte aus seinem Leben und Dienst (2Kö 8,4)

Seine Berufung (1Kö 19,14–21) · Seine Vorbereitung zum Dienst (2Kö 2,1–14)  
Seine Wasserwunder (2Kö 2,19–22; 3,13–20; 5,8–14; 6,1–7) · Ausklang (2Kö 13,14–21)

Ort: Gemeinderaum Gießen-Allendorf, Über der Seife 12

Geplanter Ablauf: 14.30 Uhr: erster Teil der Konferenz  
16.30 Uhr: Imbiss  
17.30 Uhr: zweiter Teil der Konferenz  
19.30 Uhr: Imbiss

Kontaktadresse:

Reiner Birke, Steinberger Weg 16, 35625 Hüttenberg, Tel. 06403 76082

## HERZLICHE EINLADUNG

- Für wen?** Christen in der zweiten Lebenshälfte
- Wozu?** einigen Tagen christlicher Gemeinschaft mit Gottes Wort zu dem Thema
- Vertrauensvoll in eine unsichere Zukunft**  
Waren die früheren Tage besser als die heutigen?
- Wo?** und gemeinsamen Aktivitäten wie Wandern, Spielen, Singen etc.  
am vielseitigen Begegnungsort des Bibellesebundes bei Marienheide
- Wann?** Sonntag, 26. Oktober 2008, zum Abendessen, bis Freitag, 31. Oktober 2008, nach dem Mittagessen
- Wie teuer?** Vollpension pro Person ab ca. 38 € (DZ) bzw. 44 € (EZ) pro Tag, ergibt ab 190 € (DZ) bzw. 220 € (EZ) für 5 Tage; plus Materialkosten (10 €) und Ausflüge
- Wer lädt ein?** Pierre & Eda Conod, Zürich  
Jochen & Gunhild Stücher, Hainburg  
Friedrich-Wilhelm & Elke Tertel, Gummersbach-Peisel

### Anmeldung bitte an:

Jochen & Gunhild Stücher, Ostring 33, D-63512 Hainburg  
Fon: +49(0)6182 5950, Fax/Message: +49(0)721 151536799  
E-Mail: jochen@stuecher-info.de

## Eine schwierige Patientin

Vor einigen Jahren erschien im *Journal of the American Medical Association* ein Artikel von Dr. Paul Ruskin über die „Phasen des Älterwerdens“. Der Autor erwähnt darin eine Fallstudie, die er seinen Studenten an der medizinischen Fakultät vorgelegt hatte. Ihm war eine Patientin anvertraut worden, die er wie folgt beschreibt:

„Die Patientin spricht nicht und versteht auch nicht, wenn man mit ihr spricht. Manchmal lallt sie stundenlang wirr vor sich hin. Sie ist desorientiert in Bezug auf Person, Ort und Zeit. Sie reagiert jedoch auf ihren Namen. Ich arbeite seit sechs Monaten mit ihr, aber sie zeigt noch immer völlige Gleichgültigkeit gegenüber ihrer äußeren Erscheinung und unternimmt keine Anstrengungen, bei ihrer Pflege mitzuhelfen. Sie muss gefüttert, gebadet und angezogen werden. Da sie keine Zähne hat, muss ihr Essen püriert werden. Ihre Kleidung ist meist schmutzig, weil ihr fast ständig der Speichel fließt. Sie kann nicht laufen. Ihr Schlaf ist unregelmäßig. Oft wacht sie mitten in der Nacht auf und weckt

durch ihr Schreien die anderen. Die meiste Zeit ist sie freundlich und zufrieden, aber mehrmals am Tag regt sie sich ohne ersichtlichen Grund lautstark auf. Dann jammert sie, bis jemand kommt, um sie zu trösten.“

Nachdem er seinen Studenten diesen anspruchsvollen Fall präsentiert hatte, fragte Dr. Ruskin, ob irgendeiner von ihnen sich freiwillig um diese Patientin kümmern würde. Niemand meldete sich.

„Das überrascht mich“, sagte Dr. Ruskin, „denn eigentlich ist sie meine Lieblingspatientin. Es macht mir große Freude, mich um sie zu kümmern, und ich lerne viel von ihr. Sie hat mich ein Maß an Dankbarkeit gelehrt, das ich vorher nicht kannte. Sie hat mich den Geist unerschütterlichen Vertrauens gelehrt. Und sie hat mich die Kraft bedingungsloser Liebe gelehrt.“

Nach einer Pause fügte er hinzu: „Ich möchte Ihnen ein Bild von ihr zeigen.“ Er holte ein Bild aus der Tasche und reichte es herum. Es war ein Foto seiner sechs Monate alten Tochter.

Übersetzt nach: [www.eSermons.com](http://www.eSermons.com)

## 2 Bestellmöglichkeiten



### POST

Karte ausfüllen,  
Briefmarke aufkleben  
und absenden.



### ONLINE

E-Mail senden an:  
[mail@zs-online.de](mailto:mail@zs-online.de)



Karte innen

# Flyer zur Fußball-EM

Demnächst findet in der Schweiz und in Österreich die Fußball-Europameisterschaft statt – eine gute Gelegenheit zur Verteilung des kostenlosen evangelistischen Flyers „Fans, Stars & Idole“.

Zu bestellen bei:

**Daniel-Verlag**  
Lychener Straße 7  
17279 Lychen OT Retzow  
fon 039888 52248  
fax 039888 52310  
info@daniel-verlag.de  
www.daniel-verlag.de



Karte außen

**Ja,**

ich möchte Zeit & Schrift ab der nächsten Ausgabe erhalten.

- zunächst für 3 Ausgaben  
 bis auf Widerruf

Mir entstehen dadurch keine Kosten.

Name

Straße und Hausnummer oder Postfach

PLZ, Ort, ggf. Land

Telefon/Fax (Angabe freiwillig)

E-Mail (Angabe freiwillig)

Bitte  
Marke  
aufkleben

## Antwort

**Zeit & Schrift**

Horst von der Heyden  
Thüringer Straße 14  
57299 Burbach